

Dieter Hoffmann:

Moderne polnische Gedichte und Gedichtvertonungen

Ein Streifzug durch eine lebendige Lyrikkultur



Zwischen 1795 und 1918 war Polen als eigener Staat von der Landkarte verschwunden. In dieser Zeit war die Lyrik ein wichtiges Mittel der nationalen Selbstbehauptung, was sich bis heute in einer besonderen Wertschätzung für die eigene Dichtkunst widerspiegelt. Dies zeigt sich auch an den zahlreichen Gedichtvertonungen, die es in Polen gibt.

Inhalt

Zur Einführung	7
Ein freiheitsliebender Antinationalist – Jan Lechoń.....	11
Ein antinationalistischer Appell	12
Die Fesseln der eigenen Geschichte abschütteln	12
Weltoffenheit vs. nationalistische Aggression	13
Pessimistische Grundhaltung	14
Verschiedene Deutungsmöglichkeiten von <i>Modlitwa</i>	15
Gedichte.....	17
Lass mich, Herr, in einem freien Polen leben	17
Gebet.....	18
Lyrik als Heilmittel gegen innere Zerrissenheit: Bolesław Leśmian	19
Biographische Eckdaten.....	20
Dichtung der "Abgeschiedenheit"	21
Philosophische Grundüberzeugungen Leśmians.....	21
Gedichte.....	23
Das Glück.....	23
Eingebettet in die Prozession des Lebens.....	24
Wenn das Selbstverständliche fragwürdig wird: Tadeusz Różewicz	26
Dichtung aus dem Geist des Widerstands.....	27
Das Entsetzliche hinter der Fassade des Friedens.....	28
Literarische Spiegelbilder des Absurden	29
Różewicz und Paul Celan	30
Das Göttliche als anwesende Abwesenheit in dem Gedicht <i>Wyjście</i> (Ausweg)	31
Die paradoxe Struktur des Göttlichen	32

Gedichte.....	33
Wie einfach	33
Ausweg.....	34
Der unmerkliche Weltuntergang: Czesław Miłosz	35
Zur Biographie von Czesław Miłosz	36
Zwei Gedichte als Beispiele für die frühe Nachkriegslyrik von Miłosz	38
Wenn sich der Weltuntergang quasi nebenbei ereignet	39
Gedichte.....	41
Lied vom Ende der Welt.....	41
Lied vom Porzellan	43
Der unbedingte Wert des Lebens: Anna Świrszczyńska.....	45
Literarische Anfänge von Świrszczyńska	46
Krieg und weibliche Selbstbestimmung: zwei Kernthemen Świrszczyńskas	46
Das Gedicht <i>Niech liczą trupy</i> (Lasst sie die Toten zählen).....	47
Świrszczyńskas Haltung zum realsozialistischen Regime	48
Das Gedicht <i>Moje wszy</i> (Meine Läuse)	49
<i>Otworzę okno</i> : Ausbruch aus dem Käfig der Liebe.....	50
Gedichte.....	52
Lasst sie die Toten zählen	52
Meine Läuse	53
Das geöffnete Fenster	54
Das Lächeln am Abgrund des Nichtverstehens: Wisława Szymborska	56
Über Wisława Szymborska	57
Besonderheiten von Szymborskas Lyrik	58
<i>Nic dwa razy</i> : Eines der populärsten polnischen Gedichte	59

Niemand steigt zweimal in denselben Fluss.....	60
Ist eine Rose eine Blume?.....	61
Ist "Rose" ein Name oder ein Ding?	62
Das Wagnis zwischenmenschlicher Kommunikation	63
Eine weitere Gedankenreise: Szymborskas Schatten-Gedicht.....	63
Der Schatten als das Andere unseres Fremdbilds	65
Der Schatten als das Andere des Lebens.....	66
Gedichte.....	68
Nichts geschieht ein zweites Mal.....	68
Der Schatten	70
Sensibler Einzelgänger mit wachem Blick: Jan Rybowicz	72
Literarische Anfänge.....	73
Die Dorfkneipe als zweites Zuhause	73
Politische, aber nicht regimekritische Dichtung.....	74
Nachruhm dank engagierter Gedichtvertonungen.....	75
Gedichte	77
Neujahr.....	77
Triumph der Gerechtigkeit	78
Psalm eines Sünders.....	80
Ein polnischer James Dean mit Wandervogelneigungen:Edward Stachura	82
Über Edward Stachura.....	83
Unpolitischer Nonkonformismus.....	84
Freiheitssuche in der Natur	84
Gedichte.....	86
Ein neuer Tag erhebt sich aus dem Nebel	86
Gloria.....	88
Mit meinen Augen (Du wirst sehen).....	90

Das Geflüster der Engel: Adam Ziemianin	92
Über Adam Ziemianin	93
Ein Gedicht mit Kultstatus: Die Engel der Bieszczady-Berge.....	94
Tanzende Nebel und geheimnisvolle Geistwesen	94
Humorvolle Feier von Naturschönheiten	95
Naturlyrischer Schwerpunkt in Ziemianins Dichtung	96
Gedichte.....	97
Die Engel der Bieszczady-Berge	97
Am Abend.....	99
Das Auge eines Fisches	100
 Eine "unmittelbar zu Herzen gehende" Lyrik: Józef Baran	101
Über Józef Baran.....	102
Enger Bezug vieler Gedichte zur Landschaft der Kindheit	102
Die Pilgerfahrt als Gottesweg: Barans <i>Pastorałka bezdrożna</i>	103
Doppelte Trostfunktion der Dichtung	104
Gedichte.....	107
Mai-Ballade	107
Pastorale in unwegsamem Gelände	108
Geburtstagsballade	110
 Ein polnischer Blues-Dichter: Bogdan Loebl	111
Loebls Weg zur Dichtung	112
<i>Modlitwa</i> (Gebet): ein klassisches Beispiel für die polnische Blues-	
Dichtung.....	112
Abschieds-Blues	113
Zu den weiteren ausgewählten Gedichten	114

Gedichte.....	116
Gebet.....	116
Solange du mir wehtust	118
Diese Liebe	120
Das Dorf.....	121

Informationen über den Autor finden sich auf seinem Blog (rotherbaron.com) und auf Wikipedia.

Cover-Bild: Daniel (DangrafArt): Polnischer Highlander-Musiker (Pixabay)

Zur Einführung

Seit 1772 wurde Polen in den so genannten "polnischen Teilungen" als Beute auf dem Tisch der Großmächte Österreich, Preußen und Russland zerlegt. Dies mündete 1795 in das Ende der Eigenstaatlichkeit Polens. Erst im Zuge der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg entstand wieder ein eigenständiger polnischer Staat. Auch dieser blieb jedoch – wie die spätere "Westverschiebung" Polens zeigt – lange von den Machtgelüsten der Großmächte bedroht.

Insbesondere in Preußen und Russland existierten während der Zugehörigkeit polnischer Gebiete zu ihrem Machtbereich starke Assimilierungsbestrebungen. In deren Folge wurde die polnische Sprache massiv zurückgedrängt und die Ansiedlung von Angehörigen der Hegemonialmächte in polnischen Gebieten gefördert.

In dieser Situation kam der Lyrik eine besondere Bedeutung zu. Gedichte waren während der Unterdrückung der eigenen Sprache und Kultur eine Möglichkeit der nationalen Selbstbehauptung. So erblühte die Lyrik gerade in einer Zeit, in der die Bedingungen für die Entfaltung der polnischen Sprache systematisch erschwert wurden.

Offenbar ähnelt die Lyrik in dieser Hinsicht tatsächlich ein wenig den Pflanzen: Stellt man sie in die Dunkelheit, bilden sie vermehrt Nottriebe aus. In ähnlicher Weise treibt eine unterdrückte Kultur dichterische "Blüten" aus, um das Überleben der Sprache zu sichern.

Die Gedichte sind dabei Beleg und Motor der sprachlichen Kreativität zugleich. Sie demonstrieren die Lebendigkeit der Sprache

und fördern diese zugleich, indem sie sie um neue Ausdrucksmöglichkeiten bereichern.

Eine lebendige Sprache ist immer auch eine Grundvoraussetzung für kritisches Denken. So ist der Lyrik allgemein ein Widerstandspotenzial gegen Uniformierungstendenzen und stereotype Wahrnehmungsmuster, aber auch gegen propagandistische und autoritäre Tendenzen inhärent. In der Zeit der Unterdrückung der eigenen Sprache war die Lyrik in Polen deshalb ein Lebenselixier, das die Lebendigkeit und Widerstandsfähigkeit der eigenen Kultur konkret erfahrbar machte.

Die Bedeutung der Lyrik für die polnische Geschichte macht sich bis heute in einer besonderen Wertschätzung für die eigene Dichtkunst bemerkbar. Dies spiegelt sich auch in zahlreichen Ver-tonungen von Gedichten wider. Viele Singer-Songwriter und Musikgruppen haben Gedichtvertonungen im Programm, einige haben diesen sogar spezielle Alben gewidmet. Selbst in der Pop-Kultur sind Songs mit lyrischen Texten präsent.

So ist Polen das Beispiel eines Landes, in dem Gedichte ein selbstverständlicher Teil des öffentlichen Lebens sind. Von dieser lebendigen Lyrik-Kultur möchte der vorliegende Band einen kleinen Eindruck vermitteln.

[Hörfassungen zu den einzelnen Kapiteln](http://literaturplanetpodcast.com) finden sich auf literaturplanetpodcast.com.

Literatur zur Vertiefung

*(für einzelne Dichterinnen und Dichtern vgl. die jeweiligen Kapitel; die Links zu **Culture.pl** und **Poezja.org** verweisen stets auf Beiträge mit weiterführenden Literaturhinweisen)*

Bolecki, Włodzimierz: [Nowoczesność w poezji polskiej XX wieku](#) [Modernität in der polnischen Lyrik des 20. Jahrhunderts]. Culture.pl, 11. Februar 2010.

Danielewicz-Kerski, Dorota (Hg.): Das unsichtbare Leben. Neue polnische Lyrik. Zweisprachige Ausgabe. Köln 1997: Gutke.

Dedecius, Karl (Hg.): Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts, herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut, 1. Abteilung: Poesie; 2 Bände. Zürich 1996: Ammann [bietet auf 1.800 Seiten einen umfassenden Überblick über die polnische Lyrik des 20. Jahrhunderts].

Ders. (Hg. / Übersetzung): Polnische Gedichte des 20. Jahrhunderts. Polnisch und deutsch. Frankfurt/Main und Leipzig 2008: Suhrkamp/Insel.

Dudek, Jolanta: [Poeci polscy XX wieku](#) [Polnische Dichter des 20. Jahrhunderts]. Krakau 1997: Impuls [literaturhistorische Arbeit zur polnischen Lyrik des 20. Jahrhunderts]; PDF.

Kleinocki, Jarosław: [Poezja polska w ostatnich 20 latach XX wieku](#) [Polnische Lyrik in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts] (2001); Culture.pl, 25. Januar 2005; englischsprachige Version: [Polish Poetry in the Last 20 Years of the 20th Century](#).

Kovacik, Karen (Hg.): [Contemporary Polish Poets](#): Portraits and Places. Thehighwindowpress.com, 20. März 2019 [Kurzporträts

moderner polnischer Lyrikerinnen und Lyriker mit ins Englische übertragenen Gedichten].

Mengham, Rod / Pioro, Tadeusz / Szymor, Piotr (Hgg. / Übersetzung ins Englische): *Altered State – The New Polish Poetry*. Todmorden/Lancashire 2003: Arc [Anthologie mit Werken jüngerer Dichterinnen und Dichter].

Paloff, Benjamin: [21 Polish Poems](#) [polnisch und englisch], 20. Jahrhundert]; plumepoetry.com, Dezember 2017.

Sterna-Wachowiak, Sergius (Hg.) / Retz, Joseph (Übersetzung): *Polnische Gedichte aus hundert Jahren* [vom Präsidenten des Posener Schriftstellerverbandes zusammengestellte Anthologie moderne polnischer Lyrik]. Hamburg 1997: Merlin.

Eine [umfangreiche Liste mit Anthologien polnischer Lyrik](#) zu verschiedenen Epochen und Themenschwerpunkten findet sich auf [lyrikwiki.de](#).

Eine Auswahl von Beiträgen zu polnischer Lyrik ist auf [Culture.pl](#) unter den Stichworten "poets"/"poetry" abrufbar, u.a. zu dem Thema ["How Sung Poetry Became an Integral Part of Polish Musical Culture"](#).

Ein freiheitsliebender Antinationalist: Jan Lechoń

Jan Lechoń teilte mit seinen Landsleuten die Sehnsucht nach Selbstbestimmung, die für sein Land erst nach dem Ersten Weltkrieg wieder Wirklichkeit werden sollte. Dabei warnte er allerdings zugleich hellsichtig vor den Gefahren eines übersteigerten Nationalismus.



*Jan Lechoń, vor 1933
(unbekannter Fotograf; Wikimedia commons)*

Ein antinationalistischer Appell

*"Entlasst mich aus dem königlichen Łazienki-Palast in Warschau!
Zertrümmert alle Statuen und Säulen,
schlagt auf sie ein, bis ihre Spuren ausgelöscht sind!"*

Mit diesen Versen formulierte der damals 18-jährige Jan Lechoń (bürgerlicher Name Leszek Józef Serafinowicz) 1917 seine Absage an eine nationalistische Rückbesinnung auf die eigene Geschichte. Dies war zu dem Zeitpunkt durchaus erstaunlich. Denn Polen war seit 1795 als Staat inexistent. Die polnischen Teilungen hatten dazu geführt, dass das Land zwischen Preußen, Österreich-Ungarn und Russland aufgeteilt war. Erst im Zuge der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg entstand wieder ein eigenständiger polnischer Staat.

Das polnische Volk hatte also allen Grund, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen und die eigene Sprache und Kultur intensiv zu pflegen. Schließlich existierten insbesondere in Preußen und Russland starke Assimilierungsbestrebungen, in deren Folge die polnische Sprache massiv zurückgedrängt und die Ansiedlung von Angehörigen der Hegemonialmächte in polnischen Gebieten stark gefördert wurde.

Die Fesseln der eigenen Geschichte abschütteln

Dass er sich mit seiner Absage an einen übersteigerten Nationalismus ins Abseits begab, war Lechoń durchaus bewusst. Dies spiegelt sich auch im Titel des betreffenden Gedichts wider. Der Dichter nannte es *Herostrates* – nach Herostrat(-us/-os), dem Urbild aller Häretiker, der im vierten vorchristlichen Jahrhundert

den Tempel der Artemis in Ephesos in Brand gesteckt hat. Weil man dem Täter Geltungssucht als Motiv unterstellte, wurde er mit einer über den Tod hinausreichenden Strafe bestraft – der *condemnatio memoriae*, einer Auslöschung der Erinnerung an den Betroffenen.

Lechoń beharrte in dem Gedicht also im vollen Bewusstsein des Unmuts, den er sich damit zuziehen würde, darauf, nicht die gesamte Welt durch die Brille nationaler Emotionen wahrzunehmen. Im Sommer wolle er die Schmetterlinge in der Sonne glitzern sehen, im Herbst mit den Winden in den "halbnackten Büschen" weinen, und "im Frühling (...) den Frühling sehen, nicht Polen".

Was Lechoń an dem Nationalismus seiner Zeit vor allem störte, war dessen rückwärtsgewandte Tendenz. Polen sei gegenwärtig wie "ein armer Mann, der von der Erinnerung an seinen früheren Reichtum lebt".

Lechoń sah dagegen deutlich, dass das Polen des 20. Jahrhunderts ein anderes sein musste als das, welches 1795 auseinandergebrochen war. Die Fixierung auf die Vergangenheit führte seiner Ansicht nach zu dem märtyrerhaften Bild eines Polens "mit einer Dornenkrone".

Weltoffenheit vs. nationalistische Aggression

Lechońs Kritik an diesem Selbstbild, das ein Großteil seiner Landsleute damals pflegte, war durchaus hellsichtig. Denn die Orientierung an der ruhmreichen Vergangenheit war nach 1918 ein wesentlicher Grund für die kriegerische Haltung, mit welcher der neu entstandene polnische Staat unter Józef Piłsudski den

Nachbarländern gegenübertrat. Insbesondere die Ukraine und Litauen hatten unter der polnischen Bereitschaft, die einstige nationale Größe notfalls auch mit Gewalt wiederherzustellen, zu leiden.

Lechoń war dabei alles andere als unpatriotisch. Auch er empfand den leidenschaftlichen Wunsch nach einem freien, aus der Vormundschaft der Großmächte entlassenen Polen. Dies zeigt nicht zuletzt sein Zyklus *Polonia Resurrecta* (Wiederauferstandenes Polen), der – wie *Herostrates* – kurz vor Kriegsende entstanden ist.

Was Lechoń ablehnte, war lediglich die einseitige Orientierung an dem alten, untergegangenen Polen, das – wie es in *Herostrates* heißt – "die Sicht auf den weiteren Weg versperrt". Literarisch drückte sich dies in der von ihm mitgegründeten Dichtergruppe *Skamander* aus, deren zentrales Kennzeichen die Offenheit für vielfältige, auch neuartige programmatische Ansätze war.

Auf der politischen Ebene hat Lechoń seinem Land in verschiedenen Funktionen gedient. So war er als polnischer Kulturattaché in Frankreich tätig und rief später, nach seiner Emigration in die USA infolge der nationalsozialistischen Besetzung Polens, das Polnische Nationalinstitut in New York ins Leben.

Pessimistische Grundhaltung

Die zerstörerische Kraft eines übersteigerten Nationalismus musste Lechoń im Laufe seines Lebens immer wieder leidvoll erfahren. Dies gilt für die imperialistischen Tendenzen des neu entstandenen polnischen Staates ebenso wie – in noch aggressiverer

Form – für den Expansionsdrang des Deutschen Reichs unter den Nationalsozialisten.

Auch 1917, zur Entstehungszeit des *Herostrates*, stand dem Dichter das Vernichtungspotenzial des Nationalismus bereits deutlich vor Augen. Denn damals dauerte der Erste Weltkrieg, der letztlich die äußerste Konsequenz eines aggressiven Nationalismus in ganz Europa war, bereits seit drei Jahren an.

Vor diesem Hintergrund ist wohl auch das zuerst 1921 in der Zeitschrift *Skamander* veröffentlichte Gedicht *Modlitwa* (Gebet) zu sehen. Es lässt sich auf zwei verschiedene Arten lesen.

Verschiedene Deutungsmöglichkeiten von *Modlitwa*

Der Traum vom "Ertrinken" im Meer Gottes und von der Auflösung in dessen Nebeln kann zunächst schlicht als eine Variante des mystischen Traums von der Heimkehr der Seele zu Gott verstanden werden. Das Gedicht wäre dabei selbst eine Form jener kontemplativen Versenkung in das Göttliche, durch die ein solcher Zustand zu erreichen ist.

Angesichts der kriegerischen Ereignisse zur Entstehungszeit des Gedichts ist allerdings auch noch eine andere Deutung möglich. Dabei wäre das Gebet eine Bitte an den Schöpfer, seine "müden Kinder" vor sich selbst zu schützen, indem er sie zu sich zurückführt.

Auch dies kann wiederum auf zweierlei Weise verstanden werden. Zum einen könnte der Gedanke darauf bezogen werden, dass der Mensch seinen Sinn wieder Gott zuwenden soll, um zur Besinnung zu kommen und von seinen unchristlichen Taten im Krieg Abstand zu nehmen. Zum anderen ließe sich die Auflösung

des Menschen in Gott aber auch in einem radikaleren Sinn verstehen – nämlich so, dass nur durch das vollständige Verschwinden des Menschen von der Erde wieder jener Frieden zurückgewonnen werden kann, von dem die Schöpfung einst ausgegangen war.

Der Pessimismus, der aus solchen Gedanken spricht, hat Lechoń durch sein gesamtes Leben begleitet. Er war wohl auch mit ein Grund dafür, dass er sich 1956 in New York das Leben genommen hat.

*Jan Lechońs Gedicht [Herostrates](#) wurde zuerst 1917 in der Zeitschrift **Pro Arte et Studio** veröffentlicht. Es findet sich in dem 1920 erschienenen Gedichtband **Karmazynowy poemat** (Das karmesinrote Gedicht).*

Mehr zu Jan Lechoń:

Klecel, Marek: [Poeta tragiczny. Jan Lechoń \(1899–1956\)](#); przystanekhistoria.pl, 20. April 2020.

Szleszyński, Bartłomiej: [Jan Lechoń](#). Culture.pl, 2003 (englisch).

Gedichte

Lass mich, Herr, in einem freien Polen leben

Furchen der Freiheit zieht mein Pflug
sehnsuchtsschwer durch das geschundene Land.

Lass golden seine Saat, o Herr, erblühen,
umbrandet vom Fanfarenrausch der Wälder.

Funken der Freiheit schlägt mein Hammer
seufzend aus dem unerbittlichen Gestein.

Lass flammend sie, o Herr, sich bündeln
zu einem leuchtenden Freudenfeuer.

Fesseln der Freiheit fühlt mein Blick
zwischen den klammen Gewändern des Nebels.

In meinem Herzen aber lebt, von dir, o Herr,
genährt, der Frühlingsduft der Freiheit.

Jan Lechoń: [Da Bóg kiedyś zasiąść w Polsce wolnej](#) (Gebe Gott,
dass wir eines Tages in einem freien Polen leben werden; 1917)
aus dem Zyklus *Polonia Resurrecta* (Wiederauferstandenes Polen)
in: *Karmazynowy poemat* (Das karmesinrote Gedicht; 1920)

[Vertonung](#) von Zuzanna Irena Jurczak, genannt "Sanah" (aus dem
Album *Sanah śpiewa poezyje* / Sanah singt Gedichte; 2022)

Gebet

Du, der du Sterne säst und die Monde im Äther verankerst,
Herr über Regengeflüster und Donnerrollen!
Deck deine müden Kinder zu mit deinen Himmeln
und flöße uns den Zauber deiner Stille ein!

Ertrinken lass uns in der Tiefe deiner Welten,
als Sterne silbrig glitzern, aufgelöst in deinem Meer,
ausgegossen in die Reinheit des Azurs,
ein Echo, das im Ewigen verebbt.

Lass mit den Morgennebeln uns verblassen,
als Gewölk uns träge durch den Mittag gleiten,
als schwarzer Schleier abends auf die Erde sinken.
Gelöst lass unsre Seelen vor uns selbst uns retten!

Jan Lechoń: [Modlitwa](#)

Erstveröffentlichung 1921 in der Zeitschrift *Skamander*
aus: *Srebrne i czarne* (Silber und Schwarz, 1924)

Lyrik als Heilmittel gegen innere Zerrissenheit: Bolesław Leśmian

Bolesław Leśmian sah den Menschen zerrissen zwischen dem Streben nach einer geistigen Durchdringung des Seins und der Sehnsucht nach der intuitiven Einstimmung in dessen Entwicklungsdynamik. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bot für ihn allein der Ewigkeitsfunke der Dichtung.



Bolesław Leśmian
(unbekannter Fotograf; Wikimedia commons)

Biographische Eckdaten

Der aus einer polnisch-jüdischen Familie stammende Bolesław Leśmian wurde 1877 in Warschau geboren. Mitte der 1880er Jahre zog die Familie nach Kiew um, wo der Dichter zur Schule ging und die Universität besuchte.

An der Hochschule engagierte Leśmian sich für die Geheimorganisation *Polonia*, die für die Unabhängigkeit des seit den polnischen Teilungen als selbständiger Staat untergegangenen Polens eintrat. Daraufhin wurde er mehrfach von der zaristischen Polizei festgenommen und einmal auch für längere Zeit inhaftiert.

Nach seinem Jurastudium zog Leśmian 1901 zurück nach Warschau und trat eine Stelle als juristischer Berater bei einem Eisenbahnunternehmen an. Außerdem unternahm er nun Reisen ins westeuropäische Ausland, mit längeren Aufenthalten in Paris und München. In Paris lernte er auch seine spätere Ehefrau, die Malerin Sofia Chylińska, kennen.

Die auf seinen Reisen gewonnenen Anregungen nutzte Leśmian nach seiner Rückkehr nach Warschau für die Teilnahme an der Gründung eines Avantgarde-Theaters. Darüber hinaus begann er für verschiedene Zeitschriften zu arbeiten, insbesondere für die Zeitschrift *Chimera*, an deren Herausgabe er sich beteiligte. Hinzu kamen Übersetzungen von Erzählungen Edgar Allan Poes und eine Sammlung polnischer Sagen und Geschichten für Kinder. Themen, Stoffe und Figuren aus der polnischen Volkskunst fanden später auch Eingang in seine Gedichte.

Dichtung der "Abgeschiedenheit"

Nach ersten Gedichtveröffentlichungen in Zeitschriften brachte Leśmian 1912 seinen ersten Gedichtband heraus. 1920 und 1936 – ein Jahr vor seinem Tod – folgten seine beiden bekanntesten Gedichtsammlungen: *Łąka* (Die Wiese) und *Napój cienisty* (Schatten-trank). Dem Broterwerb diente nach Kriegsende eine Tätigkeit als Rechtsanwalt und Notar.

Äußerlich integriert, fühlte Leśmian sich mit seiner Lyrik als Außenseiter – was er in seinem Zyklus *Oddaleńcy* (Die Abgeschiedenen) auch explizit zum Ausdruck brachte. In der Tat war ihm – während er heute als einer der bedeutendsten polnischen Dichter gilt – zu Lebzeiten kein großer Erfolg beschieden. Beides mag mit seinem innovativen Stil zusammenhängen, der stark von Sprachspielen und ungewöhnlichen sprachlichen Neuschöpfungen geprägt ist.

Während Leśmian hierin vom Expressionismus beeinflusst ist, sind seine Gedichte atmosphärisch eher in der *Décadence* verwurzelt. Sie sind geprägt von einer Sehnsucht nach dem Idealen, zu dem sich der Mensch in seiner Unvollkommenheit aber immer wieder selbst den Weg verstellt.

Philosophische Grundüberzeugungen Lésmians

In philosophischer Hinsicht ist Lésmian dabei von Henri Bergson und seinem 1907 in *L'évolution créatrice* (Die schöpferische Evolution) entwickelten Konzept des *élan vital* beeinflusst. Bergson bezeichnet damit eine dem Lebendigen innewohnende Entwicklungsdynamik, die sowohl auf der individuellen als auch auf der

evolutionsgeschichtlichen Ebene für eine kreative Entfaltung des Lebens sorgt.

Leśmian sieht den Menschen zerrissen zwischen der intuitiven Teilhabe an dieser Entwicklungsdynamik des Lebens und der durch seinen Geist bewirkten Trennung von dieser. Die reine Versenkung in den *élan vital* würde ihn von seinem Geist und damit vom Kern seines Menschseins entfremden. Die Konzentration auf die Sphäre des Geistes trennt ihn jedoch von dem, was das Leben ausmacht und vorantreibt.

Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma ist nach Leśmian die Kunst – in seinem Fall die Dichtung. Sie allein kann die Gegensätze in sich versöhnen und so jene Harmonie zum Klingen bringen, die im alltäglichen Leben unerreichbar bleibt.

Mehr zu Bolesław Leśmian:

Polak-Chlabicz, Marian: [Bolesław Leśmian's life and his poetic oeuvre](http://filmolesmianie.pl/web.archive.org); filmolesmianie.pl/web.archive.org, September 2017.

Szleszyński, Bartłomiej: [Bolesław Leśmian](http://Culture.pl). Culture.pl, April 2003

Gedichte

Das Glück

Silbrig zwinkern die Wolken uns zu.
Der Wind, der wissende Bote,
klopft stürmisch an die Tür
und stößt die Himmelstore auf.

Wie lange haben wir einander erwartet!
Nun hat ein Sturm uns neu geboren.

Das Füllhorn deiner sterngeborenen Seele
schenkt mir den trunkenen Atem des Glücks.
Warum nur fliehen wir aus diesem Rausch?
Was treibt uns aus dem Wolkenritt ins Schattenreich?

In finst'rer Nacht nach Sonne suchend,
starren wir in den Höllenschlund des Nichts.
Alles versinkt in den weichen Armen des Glücks –
alles außer meiner Angst und deinen Tränen.

Bolesław Leśmian: [Szczęście](#)
aus dem 1938 posthum erschienenen Band *Dziejba leśna*

[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#) / Stare Dobre Matżeństwo
(aus dem Album *Pod wielkim dachem nieba* / Unter dem weiten
Himmelsdach; 1992)

Eingebettet in die Prozession des Lebens

Mein Körper, eingebettet in die Prozession des Lebens,
beseelt von den Umarmungen der Sonne,
kennt die bizarrste Regung wie die Regungslosigkeit.
Den Tanz der Universen kennt er und den Sternenreigen,
das wirre Wirbeln atemloser Strudel.

Dies alles formt er, dem Takt seines Herzens folgend,
zu Liedern. Denn sein Takt ist nicht der Takt der Sterne,
seine Ewigkeit nicht die der Universen.
Ewig lebt er nur im Lied.

Wenn in seinen violetten Wolkengewändern
der Abend trauernd sich der Nacht ergibt,
ergießen lautlos Gottes Worte sich vom Himmel
und hallen wider still in meiner Brust.

Dann pulsiert das Los der Welt in mir
und füllt mein Blut mit seinen Liedern.
Singend umfange ich den Himmel,
singend sehe ich ins Herz der Erde.

Bolesław Leśmian: [Ciało me, wklęte w korowód istnienia](#)
aus dem 1938 posthum erschienenen Band *Dziejba leśna*

[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#) / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Pod wielkim dachem nieba* / Unter dem weiten
Himmelsdach; 1992)

Über Krzysztof Myszkowski und die Band *Stare Dobre Małżeństwo*

1984 nahmen Krzysztof Myszkowski und Andrzej Sidorowicz am Krakauer Studentenlieder-Festival teil. Da das Duo schon seit Schülerzeiten zusammen musizierte, kündigte der Moderator die beiden scherzhaft als "Stare Dobre Małżeństwo" (gutes altes Ehepaar) an.

Der so entstandene Bandname (oft abgekürzt als "SDM") blieb auch dann bestehen, als Andrzej Sidorowicz dem Projekt kurz darauf den Rücken kehrte. Den Kern der Gruppe bildet seitdem Krzysztof Myszkowski, der die Band mit wechselnden Besetzungen leitet und auch die meisten Songs komponiert.

Der 1963 geborene Myszkowski hat sich nach Abschluss seines Pädagogikstudiums im Jahr 1987 ganz der Musik gewidmet. Neben der Arbeit mit *Stare Dobre Małżeństwo* hat er auch in anderen Bands mitgewirkt sowie mehrere Soloalben veröffentlicht.

Wenn das Selbstverständliche fragwürdig wird: Tadeusz Różewicz

Der polnische Dichter Tadeusz Różewicz hat den Krieg im Widerstand gegen die deutsche Besatzung hautnah miterlebt. Dies hat auch seine Lyrik geprägt. Sie lässt immer wieder erahnen, wie sehr die Kriegserfahrung Zweifel sät an der Haltbarkeit eines friedlichen Alltags.



Links: Ausweisfoto von Tadeusz Różewicz, 1945 (bearbeitet)
Rechts: Michał Kobyliński: Tadeusz Różewicz, 2006
(beide Bilder von Wikimedia commons)

Dichtung aus dem Geist des Widerstands

Tadeusz Różewicz wurde 1921 als Sohn eines Justizbeamten geboren. Seine Mutter war jüdischer Herkunft, trat für die Hochzeit mit ihrem Mann aber zum katholischen Glauben über. Die Familie lebte im 40 Kilometer nördlich von Częstochowa (Tschenstochau) gelegenen Radomsko. Nach der Schule trat Różewicz zunächst als Gerichtsdienster in die Fußstapfen seines Vaters, begann dann aber eine Tischlerlehre.

Różewicz hatte eine besonders enge Beziehung zu seinem älteren Bruder Janusz, mit dem gemeinsam er sich in die polnische Literatur vertiefte und auch selbst erste literarische Gehversuche unternahm. Sein Bruder war es auch, der Różewicz im Zweiten Weltkrieg zur polnischen Heimatarmee brachte, für die er selbst bereits tätig war.

Różewicz wurde Teil einer vorwiegend in Wäldern operierenden Einheit, wo er sich an Partisanenkämpfen beteiligte, nebenher aber auch für eine Armeezeitung tätig war und dabei weiter Gedichte schrieb. Diese fanden bei seinen Kameraden so viel Zuspruch, dass er für eine Woche vom Dienst freigestellt wurde, um ein längeres Werk zu verfassen. So entstanden die *Echa leśne* (Echos des Waldes), die nach dem Krieg den Ruhm von Różewicz als Dichter begründen sollten.

Das Werk enthält außer Lyrik und Prosagedichten auch kurze Sinnsprüche und Aufzeichnungen von Gesprächen mit Kameraden. Es zeugt einerseits von Widerstandsgeist, lässt andererseits aber auch immer wieder den Schmerz darüber erkennen, dass eine humanere und gerechtere Welt im Widerstandskampf gegen

ein totalitäres Regime nur auf dem Wege der äußersten Inhumanität – der Tötung anderer – erreicht werden kann.

In seinen 1947 und 1948 erschienenen Gedichtbänden *Niepokój* (Unruhe) und *Czerwona rękawiczka* (Der rote Handschuh) setzte Różewicz seine dichterische Auseinandersetzung mit der Erfahrung des Krieges fort. Dabei bemühte er sich von Anfang an darum, einerseits die dichterischen Ausdrucksmöglichkeiten nicht preiszugeben, andererseits aber das Entsetzliche nicht durch einen Anschein von ästhetischer Harmonie zu verharmlosen. Für seinen Bruder Janusz, der im Krieg als Widerstandskämpfer hingerichtet worden war, verfasste er später eine eigene Textsammlung.

Das Entsetzliche hinter der Fassade des Friedens

Paradigmatisch für die frühe Nachkriegsdichtung von Różewicz ist das Gedicht *Jak dobrze* (Wie gut). Es beschwört den Neuanfang nach dem Krieg, macht jedoch zugleich deutlich, dass der Neubeginn von der Erfahrung des vergangenen Grauens durchdrungen sein wird. Gerade das Einfache, Selbstverständliche eines mit sich selbst versöhnten Lebens erscheint so als etwas Außergewöhnliches, Zerbrechliches, das jederzeit wieder von dem unter seiner Oberfläche lauernden Entsetzlichen zerstört werden kann.

Die Gedichte fanden bei Publikum und Literaturkritik großen Anklang. Dem stand jedoch die Ablehnung durch die neuen realsozialistischen Kulturbehörden gegenüber, die dem Dichter eine Orientierung an westlich-modernistischen Lyrikmodellen vorwarfen. Diese wurden als "bürgerlich" abgelehnt und als inkompatibel mit der Doktrin des sozialistischen Realismus erachtet.

Nach einem Ungarnaufenthalt zog sich Różewicz daher Anfang der 1950er Jahre aus der Öffentlichkeit zurück und konzentrierte sich in Gliwice (Gleiwitz) unter materiell schwierigen Bedingungen auf seine literarische Arbeit. Erst die nach dem Tod Stalins im Jahr 1953 einsetzende Tauwetter-Periode verbesserte seine Situation und verhalf ihm zu mehr Anerkennung.

Literarische Spiegelbilder des Absurden

Durch die neuen Freiräume ermutigt, begann Różewicz seine literarische Tätigkeit auch auf das Drama auszuweiten. Dabei orientierte er sich am Theater des Absurden, wie er es bei Samuel Beckett und Eugène Ionesco kennengelernt hatte.

Sein 1958/59 entstandenes Stück *Kartoteka* (Kartei/Kartothek) ist, wie der Titel andeutet, ein Kaleidoskop lose zusammenhängender Szenen, die zwar thematisch alle den vergangenen Krieg umkreisen, jedoch nicht chronologisch aufeinander aufbauen. Sie bilden damit das Chaos des Krieges ab, ermöglichen es aber gleichzeitig, durch das Aufbrechen der oberflächlichen Ordnung neue Zusammenhänge zu entdecken.

Unter dem ironisch-provokanten Etikett *Śmietnik* (Mülleimer) nutzte Różewicz die in *Kartoteka* erprobte Collagentechnik später auch für Prosawerke. Nachdem er im Anschluss an den Krieg zunächst ein paar Semester Kunstgeschichte studiert hatte, experimentierte er auch später immer wieder mit literarischen Adaptionen von Techniken der bildenden Kunst.

Auch auf diese literarischen Innovationen gab es in der Öffentlichkeit ein geteiltes Echo. Während einige sich hiervon zu eigenen Experimenten ermutigt fühlten, organisierten andere, der

Kulturbürokratie nahestehende Autoren regelrechte Kampagnen gegen ihn.

Gerade sein Mut, gegen alle Widerstände immer wieder neue literarische Wege zu gehen, hat Różewicz nach dem Sturz des realsozialistischen Regimes im Jahr 1989 zum Status eines Dichters von nationalem Rang verholfen. Sein Ruhm reicht dabei weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus. Zum Ende seines Lebens – er starb 2014 92-jährig in Wrocław (Breslau) – wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, u.a. 2007 mit dem Europäischen Literaturpreis der Stadt Straßburg. Bereits 1982 hatte er den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur erhalten.

Różewicz und Paul Celan

Die Erfahrung des Krieges spiegelt sich bei Różewicz nicht nur in einer neuen Form von Dichtung wider, in welcher das Entsetzen über die erlebte Inhumanität stets präsent ist. Vielmehr hat sich hierdurch auch seine Einstellung zur Religion geändert.

Dabei ist eine gewisse Nähe zu Paul Celan zu beobachten, der mit seiner Lyrik ebenfalls eine Antwort auf das säkulare Grauen des Massenmords im Zweiten Weltkrieg – in seinem Fall speziell an Menschen mit jüdischen Wurzeln – zu geben versucht hat. Für Celan war Gott danach nur noch in der paradoxen Form einer anwesenden Abwesenheit zu denken.

Am deutlichsten ausgedrückt hat er dies in dem 1961 entstandenen Gedicht *Psalm*. Darin wird die Empfindung einer von Gott verlassenen Welt mit der Hoffnung auf das ganz Andere, Unnennbare verbunden, das vielleicht jenseits der menschlichen

Vorstellungskraft dennoch Erlösung bringen kann. Die Chiffre, welche die beiden einander widersprechenden Denkfiguren miteinander verbindet, ist das Wort "Niemand". In der Weise einer Kippfigur kann es zum einen "Keiner", zum anderen aber auch "kein Mann" – also Gott – bedeuten:

*"Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm,
niemand bespricht unsern Staub.
Niemand."*

Das Göttliche als anwesende Abwesenheit in dem Gedicht *Wyjście* (Ausweg)

In ähnlicher Weise erscheint auch bei Różewicz Gott als das ganz Andere, Unnennbare. So wird das Göttliche in dem Gedicht *Wyjście* (Ausweg) schlicht als "das Weiße" angesprochen. Das Gedicht lässt sich als Andeutung einer agnostischen Glaubenshaltung lesen: Weil das Göttliche das ganz Andere ist, ist es der menschlichen Vorstellungskraft unzugänglich. Jeder Versuch, es in eine wie auch immer geartete Begrifflichkeit zu zwängen, geht daher an seinem Wesen vorbei.

Selbst ein Begriff wie "das Göttliche" wird der Kraft, die mit dem Begriff assoziiert wird, nicht gerecht. Dies wird gerade dann deutlich, wenn man sich aus dem engeren Assoziationsraum der Religion löst und die Gedankenwelt der modernen Astronomie in die Überlegungen miteinbezieht.

Begriffe wie "dunkle Materie", "dunkle Energie" oder "schwarzes Loch" sagen vor allem etwas darüber aus, wie viel wir von der Eigendynamik der kosmischen Entwicklung *nicht* verstehen. Sie ähneln insofern dem Begriff des "Weißen" in dem Gedicht von

Różewicz, mit dem ja ebenfalls auf die letztendliche Unbestimmbarkeit der Kraft, die den Kosmos antreibt und zusammenhält, verwiesen wird.

Dies gilt erst recht für das Bild des "Urknalls". Auch hierbei bleibt eine für uns nicht überschreitbare Grenze bestehen: Wir können rekonstruieren, dass es ein mit diesem Begriff umschriebenes Ereignis gegeben hat. Die Frage, wie sich das Nichts zu einem "Urknall" entzünden konnte, bleibt für uns jedoch unbeantwortbar.

Die paradoxe Struktur des Göttlichen

Dem entspricht in dem Gedicht *Wyjście* die Erkenntnis, dass alle Versuche, dieser unser Vorstellungsvermögen übersteigenden Kraft näherzukommen, nur dazu führen, dass diese uns noch rätselhafter und zugleich noch vollkommener erscheint. Alle Bemühungen, sie in einem Begriff zu fassen, würden daher ihre wesensmäßige Unfassbarkeit verfehlen.

Gerade die Akzeptanz dieses Faktums kann jedoch – wie das Gedicht in seinem Titel andeutet – ein "Ausweg" aus der Sinnkrise einer von Gott verlassenen Welt sein. Das Göttliche hat damit hier eine ähnlich paradoxe Struktur wie bei Celan: Nur in seiner Nichtvorstellbarkeit bleibt es vorstellbar.

Mehr zu Tadeusz Różewicz (polnisch):

Kowalczyk, Janusz R.: [Tadeusz Różewicz](#). Culture.pl, 2007; zuletzt aktualisiert am 21. Februar 2022 [mit Bildern des Dichters].

Marek, Rafał: [Tadeusz Różewicz – Biografia, wiersze, twórczość](#) [Leben, Dichtung, Werk]. Poezja.org, 10. Juli 2022.

Gedichte

Wie einfach

Wie einfach das ist,
Beeren zu pflücken im Wald!
Und ich dachte,
es gäbe keinen Wald mehr
und keine Beeren.

Wie einfach das ist,
im Schatten eines Baumes zu liegen!
Und ich dachte,
es gäbe kein Licht mehr
und keinen Schatten.

Wie einfach das ist,
bei dir zu sein und dein Herz zu hören!
Und ich dachte,
es gäbe keine Menschen mehr
und keine Herzen.

Tadeusz Różewicz: [Jak dobrze](#) (Wie gut)
aus: *Czerwona rękawica* (Der rote Handschuh; 1948)

Ausweg

Das Weiße ist nicht traurig,
das Weiße ist nicht fröhlich.
Es wird einfach immer weißer.

In meinem angeborenen Starrsinn
sage ich dem Weißen immer wieder:
"Du bist weiß!"

Das Weiße aber hört mich nicht.
Das Weiße kann nichts hören,
es ist taub und blind.

Es ist vollkommen.

Im Takt der Jahrtausende,
unsichtbar für mich,
wird es immer weißer.

Tadeusz Różewicz: [Wyjście](#) (Ausweg/Ausgang)
aus der gleichnamigen, 2004 erschienenen Textsammlung

[Vertonung](#) von der 1997 gegründeten Folk-Band *Kapela ze Wsi
Warszawa / Warsaw Village Band*

Der unmerkliche Weltuntergang: Czesław Miłosz

Die Kriegserfahrungen hatten bei Czesław Miłosz eine Hinwendung zu dichterischen Ausdrucksweisen zur Folge, die das alltägliche Erleben und Sprechen in sich aufnahmen, gleichzeitig aber das darunter liegende Grauen menschlicher Destruktivität spüren ließen. Das berühmteste Ergebnis dieser Umorientierung ist sein *Piosenka o końcu świata* (Lied vom Ende der Welt).



Czesław Miłosz

*Foto aus dem 1982 erschienenen Buch *Lustra i reflektory* von Aleksander Janta (Wikimedia commons)*

Zur Biographie von Czesław Miłosz

Czesław Miłosz wurde 1911 im litauischen Bezirk Kaunas geboren. Seine Familie stammte aus einem alten Adelsgeschlecht und verfügte über einen Gutshof. Der Vater war als Bauingenieur tätig.

Nach dem Schulabschluss studierte Miłosz in Wilnius zunächst Polnische Philologie, machte dann aber seinen Abschluss in Jura. Er beteiligte sich an der Dichtergruppe der *Żagary* (litauisches Dialektwort für "Reisig"), die eine soziale und antifaschistische Ausrichtung der Literatur mit avantgardistischen Ausdrucksformen verband. Anders als die meisten Mitglieder dieser Gruppierung orientierte Miłosz sich in seinem dichterischen Frühwerk allerdings eher an klassisch-formstrengen Schreibweisen.

1937 zog Miłosz nach Warschau um und setzte dort seine Arbeit für das Polnische Radio fort, die er bereits in Wilnius begonnen hatte. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs floh er zunächst nach Rumänien, kehrte dann aber über Wilnius nach Warschau zurück, da seine künftige Frau dort zurückgeblieben war.

Während der deutschen Besatzung hielt Miłosz sich als Hausmeister der Universitätsbibliothek über Wasser. Nebenher veröffentlichte er weiterhin Gedichte und übersetzte Werke von Shakespeare und T.S. Elliot ins Polnische. Da ihm als polnischem Bürger in der Besatzungszeit der Zugang zu höherer Bildung verwehrt war, besuchte er Untergrundvorlesungen, wie sie u.a. der Philosoph und Historiker Władysław Tatarkiewicz abhielt.

Gemeinsam mit seinem Bruder rettete Miłosz jüdischen Verfolgten das Leben, wofür beide später von der Jerusalemer Gedenk-

stätte Yad Vashem als "Gerechte unter den Völkern" geehrt wurden.

Nach dem Krieg war Miłosz zunächst für die neuen realsozialistischen Machthaber in Paris und den USA als Kulturattaché tätig. Es kam jedoch schon bald zum Bruch mit dem Regime, woraufhin Miłosz in Frankreich politisches Asyl beantragte und 1960 in die USA auswanderte. Dort lehrte er im kalifornischen Berkeley slawische Literatur. Gleichzeitig schrieb er weiterhin Gedichte und verfasste daneben zahlreiche Essays. In seinem späteren Werk entwickelte er auch Schreibformen, die poetische mit essayistischen Ausdrucksformen verbinden.

Aufgrund seiner Auswanderung, die 1970 in die Annahme der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft mündete, und seiner regimekritischen Arbeiten wurde Miłosz in Polen als Verräter geschmäht. Der Schriftstellerverband verfasste eine offizielle Verurteilung seiner Werke, die in Polen bis 1980 verboten waren. Noch nicht einmal sein Name durfte erwähnt werden. Gerade dies machte seine Texte aber zu einer zentralen Inspirationsquelle der Opposition, die seine Bücher nach Polen schmuggelte und im Untergrund Kopien anfertigte.

Erst als Miłosz 1980 der Literaturnobelpreis zuerkannt wurde, änderte sich die Haltung ihm gegenüber auch von offizieller Seite. Einige seiner Werke durften nun veröffentlicht werden, der Dichter selbst reiste kurz darauf nach Jahrzehnten der Emigration erstmals wieder in sein Heimatland. Er blieb allerdings umstritten, zumal er sich mit dem realsozialistischen Regime ebenso kritisch auseinandersetzte wie mit dem polnischen Nationalismus und der katholischen Kirche.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs pendelte Miłosz noch eine Zeit lang zwischen Polen und den USA hin und her, ehe er sich schließlich in Krakau niederließ. Dort ist er 2004 im Alter von 93 Jahren verstorben.

Zwei Gedichte als Beispiele für die frühe Nachkriegslyrik von Miłosz

Wie in vielen anderen Fällen haben auch bei Czesław Miłosz die Kriegserfahrungen zu einer Veränderung des dichterischen Ausdrucks geführt. In seinem Fall hatte dies eine Abkehr von der Orientierung an formstrengen Dichtungstraditionen zur Folge. Stattdessen bemühte er sich nun verstärkt um Ausdrucksweisen, die das alltägliche Erleben und Sprechen in sich aufnahmen, gleichzeitig aber das darunter liegende Grauen menschlicher Destruktivität spüren ließen.

Zwei Beispiele für diese neue Herangehensweise an die Dichtung sind die 1945 und 1947 entstandenen Gedichte *Piosenka o końcu świata* (Lied vom Ende der Welt) und *Piosenka o porcelanie* (Lied vom Porzellan).

In *Piosenka o porcelanie* wird das zerbrechliche Porzellan mit der Fragilität dessen assoziiert, was im Krieg als Erstes zerstört wird: einem geregelten Alltag und den kleinen Glücksmomenten, die er bereithält. Diese sind für uns so selbstverständlich, dass wir uns ihrer Bedeutung oft erst bewusst werden, wenn sie uns abhandkommen. Das Glück, nach einem langen Arbeitstag aus unserer Lieblingstasse, einem Kleinod der Alltagskunst, unser Lieblingsgetränk schlürfen zu können, ist für uns schlicht ein Teil unseres Lebens. Erst wenn unser Leben aus der Bahn geworfen

wird, fällt uns auf, was diese kleinen Glücksmomente uns bedeutet haben.

Das Gedicht greift darüber hinaus auch eine Erfahrung auf, die aus vielen – nicht nur kriegerischen – Katastrophen bekannt ist. Die Zerstörungskraft, die damit verbunden ist, wird für uns erst greifbar, wenn sie von der abstrakten Ebene auf konkret fassbare Bilder und Ereignisse heruntergebrochen wird. 100.000 Tote bleiben eine Zahl, die uns emotional nicht berührt. Das Bild einer zerstörten Puppe, die ein Mädchen beim Einsturz eines Hauses verloren hat, macht die Katastrophe für uns dagegen emotional nachvollziehbar.

Wenn sich der Weltuntergang quasi nebenbei ereignet

Das *Piosenka o końcu świata* (Lied vom Ende der Welt) stellt die übliche Sicht des Weltuntergangs auf den Kopf. Dieser ereignet sich hier nicht als plötzlich eintretende Katastrophe, als Folge kriegerischer, kosmischer oder naturhafter Eruptionen. Er wird auch nicht, wie in der Apokalypse des Johannes, von unheimlichen Fabelwesen und Götterboten angekündigt. Stattdessen tritt die Apokalypse hier quasi nebenbei ein, wie bei einem Fluss, der im Wüstensand versickert.

1945 veröffentlicht, hat das Gedicht natürlich einen Bezug zum Krieg. Dabei ist allerdings weniger an die Folgen des Krieges als an sein Zustandekommen zu denken. So ist gerade im Fall des Ersten Weltkriegs oft die Rede davon, dass die Nationen hier wie im Schlaf in den Krieg gestolpert sind, mit einer Zwangsläufigkeit, die sie hingenommen haben wie den regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht.

Ähnliche Reaktionsweisen auf krisenhafte Zuspitzungen sind auch aus anderen Zeiten und gesellschaftlichen Entwicklungsstadien bekannt. Anstatt das Schlimmste anzunehmen und alles zu tun, um sein Eintreten zu verhindern, werden die Worst-Case-Szenarien nicht selten zugunsten eines "Business as usual" verdrängt. Gerade dadurch aber wird eine katastrophale Zuspitzung der Ereignisse wahrscheinlicher.

Derartige Formen eines inadäquaten Umgangs mit lebensbedrohlichen Krisen sind natürlich nicht nur in Bezug auf kriegerische Szenarien zu beobachten. Auch in unserer aktuellen Klima- und Biodiversitätskrise entfaltet sich das apokalyptische Potenzial ja nicht durch ein bestimmtes eruptives Ereignis, sondern schlicht dadurch, dass wir unsere Lebensweise beibehalten und einfach so weiterleben, als wäre nichts geschehen.

Der Grund dafür muss nicht unbedingt eine starrsinnige Leugnung der Fakten sein. Das Festhalten am Bekannten kann auch einfach in dem Wunsch begründet sein, sich mit einem an der Oberfläche sorglosen Alltag zu betäuben. Allerdings befeuert auf diese Weise gerade die Reaktionsweise auf die sich anbahnende Katastrophe jene zerstörerische Eigendynamik, die mit der Flucht in die Alltagsroutinen verdrängt wird.

Mehr Infos zu Czesław Miłosz (polnisch):

Dąbrowska, Krystyna: [Czesław Miłosz](#) (Beitrag für die von Piotr Matywiecki herausgegebene *Anthologie der polnischen Poesie vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert*). Culture.pl, September 2008 [mit Bildern des Dichters].

Marek, Rafał: [Czesław Miłosz](#) – Biografia, wiersze, twórczość [Leben, Dichtung, Werk]. Poezja.org, 5. Juni 2022.

Gedichte

Lied vom Ende der Welt

Am Tag des Weltuntergangs
kreist eine Biene über einer Blüte
einer Kapuzinerkresse.
Ein Fischer bessert ein Netz
aus Sonnenperlen aus,
Delfine tollern kichernd
durch die Wellen.
Junge Spatzen zwitschern
schwatzhaft auf dem Dach,
und eine Schlange gleitet
golden glitzernd durch das Laub.

Am Tag des Weltuntergangs
spazieren unter Regenschirmen
junge Frauen über das Feld.
Am Feldrain schläft
ein betrunkenener Mann,
Gemüsehändler werben
auf dem Markt für ihre Waren.
Mit gold'nem Segel fängt ein Schiff
die Morgenröte ein
und steuert lautlos eine Insel an.
Die Nacht verweht
in einem Widerhall von Sphärenklängen
vor den verblassenden Sternen.

Und alle fragen sich:
"Wo bleibt nur Gottes Zeichen?
Wo sind denn Blitz und Donner?
Wann erschallen die Posaunen
mit erzengelhafter Kraft?"

Und alle sagen sich:
"Die Sonne geht noch immer auf,
der Mond vertritt sie in der Nacht,
die Hummel küsst die Rose,
Rosenkinder reifen in ihrem Duft:
Nein, das kann er nicht sein,
der Weltuntergang!"

Nur ein ergrauter alter Mann
erkennt: Dies ist das Ende der Welt.
Er könnte ein Prophet sein,
doch prophezeit er nichts,
denn er hat Wichtigeres zu tun.
Leise murmelt er
beim Anbinden der Tomaten:
"Einen anderen Weltuntergang
wird es nicht geben.
So und nicht anders
endet die Welt."

Czesław Miłosz: [Piosenka o końcu świata](#)
aus: *Ocalenie* (Rettung/Erlösung; 1945)

[Vertonung](#) durch den Singer-Songwriter und Regisseur Roman
Kořakowski (1957 – 2019); **weitere Vertonungen:** [Rock-Vertonung von
der Band Ciabatta](#) / [Home-made-Version von Mariusz Rostkowski](#)

Lied vom Porzellan

Meine morgenrotfarbenen Untertassen
und meine Wiesenblumentassen
liegen verstreut am Ufer des Flusses,
dort, wo die Panzer uns passierten.

Eine dunkle Spur durchzieht den Sand.
Der Schatten eines Apfelbaumes
bricht sich über der brüchigen Welt
meiner zerbrochenen Tassen.

Tröstend betastet sie der Wind,
und der gefiederte Himmel deckt sie
mit durchsichtigen Daunen zu,
umweht von flüchtiger Gischt.

In der Morgendämmerung vermischt sich
das Stöhnen der blutenden Erde
mit dem knisternden Geflüster
meiner morgenrotfarbenen Untertassen.

Schwanenfedern, Blütenflocken,
zerbrechliche Träume, gebannt
von Meisterhand, fließen hinab
erinnerungslos in den Unterweltfluss.

Ein Meer aus morgenrotfarbenen Scherben
knirscht unter meinen Stiefeln.

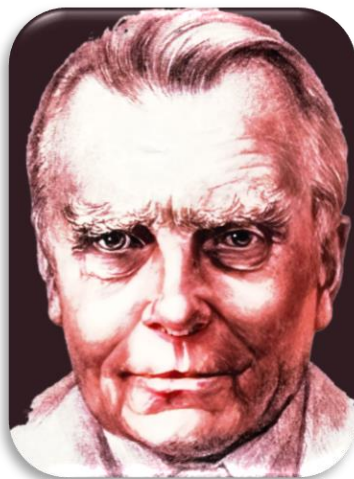
Geronnen ist die Flammenschrift,
zerstoben der blütenfarbene Tanz.

Ach, meine morgenrotfarbenen Untertassen
und meine Wiesenblumentassen –
einst haben sie meine Tage geschmückt;
nun schmückt die Nacht ihr Grab.

Czesław Miłosz: [Piosenka o porcelanie](#)
aus: *Światło dzienne* (Tageslicht, 1953); entstanden 1947

[Vertonung durch Jacek Telus](#), Singer-Songwriter und Mitbegründer der Rockband *Poerox*

[Vertonung durch Roman Kołakowski](#) (1957 – 2019; Singer-Songwriter und Regisseur), gesungen von Monika Węgiel



A. Ratkevičienė: Porträt von Czesław Miłosz auf einer 2011 zum 100. Geburtstag des Dichters herausgegebenen Briefmarke der litauischen Post
(Wikimedia commons)

Der unbedingte Wert des Lebens: Anna Świrszczyńska

Das Werk von Anna Świrszczyńska ist zum einen durch die Erfahrungen geprägt, die sie 1944 als Krankenschwester während des Warschauer Aufstands gemacht hat. Zum anderen betrachtet sie die Welt in vielen Gedichten aus einer dezidiert weiblichen Perspektive.



Benedykt Dorys: Anna Świrszczyńska, 1948
(Wikimedia commons)

Literarische Anfänge von Świrszczyńska

Die 1909 in Warschau geborene Anna Świrszczyńska ("Świr") studierte nach dem Schulabschluss zunächst Polnische Philologie. Nach ersten Veröffentlichungen von Gedichten in Zeitschriften erschien 1936 ihr erstes Buch mit – so der Titel des Bandes – "Gedichten und Prosa" (*Wiersze i proza*). Das Werk ist stark von der Arbeit ihres Vaters, eines Bildhauers und Malers, beeinflusst. Dies gilt sowohl für die plastische Metaphorik der Gedichte als auch für die Sujets, die sich oft unmittelbar auf Werke oder Arbeitsweisen der bildenden Kunst beziehen.

In der Vorkriegszeit engagierte Świrszczyńska sich auch stark im pädagogischen Bereich. Sie schrieb Bücher für Kinder, veröffentlichte Beiträge in Kinder- und Jugendzeitschriften und war als Redakteurin für die von der Polnischen Lehrgewerkschaft herausgegebene Zeitschrift *Mały Płomyzek* (Kleine Flamme) tätig. Während des Krieges verlor sie ihre bisherigen Erwerbsmöglichkeiten und musste sich mit Hilfstätigkeiten durchschlagen.

Krieg und weibliche Selbstbestimmung: zwei Kernthemen Świrszczyńskas

Auch bedingt durch den Krieg, erschien Świrszczyńskas zweiter Gedichtband (*Liryki zebrane* – Gesammelte Gedichte) erst 1958, 22 Jahre nach dem ersten Band. Bis zu ihrem Tod im Jahr 1984 veröffentlichte sie noch sechs weitere Gedichtbände. Als ihre bedeutendsten Veröffentlichungen gelten die 1972 und 1974 erschienenen Bücher *Jestem baba* (Ich bin eine Frau) und *Budowałam barykadę* (Ich baute eine Barrikade).

Die beiden Bände stehen stellvertretend für zwei Schwerpunkte in Świrszczyńskas dichterischem Schaffen. In *Jestem baba* nimmt sie eine dezidiert weibliche Perspektive ein. Diese manifestiert sich zum einen in einer anderen Sicht auf die Welt und die soziale Realität, zum anderen aber auch in einem anderen Bezug zu Körperlichkeit und Erotik. Beides thematisiert Świrszczyńska in einer bis dahin in der polnischen Literatur unbekannten und demzufolge mutigen Weise.

In *Budowałam barykadę* setzt Świrszczyńska sich mit den Erfahrungen auseinander, die sie 1944 während des Warschauer Aufstands als Krankenpflegerin gemacht hat. In dem Band sind auch die Gedichte *Niech liczą trupy* (Lasst sie die Toten zählen) und *Moje wszy* (Meine Läuse) enthalten.

Das Gedicht *Niech liczą trupy* (Lasst sie die Toten zählen)

Das Gedicht *Niech liczą trupy* lässt sich zunächst auf einer allgemeinen Ebene deuten. Es dient dann dazu, die Blindheit der Heerführer für das von ihnen verursachte Leid zu thematisieren. Was sie in ihren Arbeitszimmern wie Schachzüge auf einem Spielbrett wahrnehmen, bedeutet für die konkret von den Kriegshandlungen betroffenen Menschen unendliches Leid und Tod. Daraus ergibt sich der verbitterte Appell, die Verantwortlichen mit dem zu konfrontieren, was sie angerichtet haben.

Vor dem Hintergrund des Warschauer Aufstands, in dessen Kontext das Gedicht entstanden ist, erhalten die Verse jedoch noch eine andere, konkretere Bedeutung. Sie sind dann als Kritik an der polnischen Exilregierung und der Führung der Heimatarmee

(*Armia Krajowa*) zu verstehen, die den Aufstand angeordnet haben.

Der Sinn des Aufstands vom August und September 1944 ist in Polen umstritten. Auf der einen Seite wird in ihm ein Symbol für die Widerstandskraft und den Selbstbehauptungswillen des polnischen Volkes gesehen. Auf der anderen Seite gilt er jedoch aufgrund der absehbaren katastrophalen Folgen seines Scheiterns als schwerer strategischer Fehler.

Nicht nur wurde der Aufstand von den deutschen Okkupanten mit äußerster Brutalität niedergeschlagen. Die nationalsozialistische Besatzungsmacht beantwortete den Aufstand auch mit drastischen Vergeltungsmaßnahmen, so dass in der Summe nicht nur 15.000 polnische Soldaten, sondern auch das Zehnfache an Zivilpersonen ums Leben kamen. Darüber hinaus richteten Wehrmacht und SS in Warschau ein kulturelles Massaker an, in dem bei der Verwüstung der Stadt zahlreiche Kulturdenkmäler zerstört wurden.

Hinzu kam, dass die Schwächung der polnischen Heimatarmee durch den Aufstand auch der Roten Armee bei der späteren Annexion eines Teils Polens und der Einverleibung des Landes in den Machtbereich der Sowjetunion half. Denn statt den polnischen Soldaten bei ihrem Aufstand zur Hilfe zu eilen, sahen die damals schon nahe an Warschau herangerückten sowjetischen Truppen der Zerstörung der polnischen Armee tatenlos zu.

Świrszczyńskas Haltung zum realsozialistischen Regime

Der Warschauer Aufstand führte auch zu einer moralischen Diskreditierung der Exilregierung. Die sowjetische Führung und die

mit ihr verbündeten kommunistischen Widerstandsgruppen konnten sich später als die verantwortungsvolleren und weitsichtigeren Kämpfer gegen die Tyrannei darstellen.

Von der entsprechenden Propaganda blieb offenbar auch Świrszczyńska nicht unbeeinflusst. Nachdem sie bereits 1936 gegen die Entlassung der Führung des Nationalen Lehrerverbands aufgrund dessen angeblicher kommunistischer Propaganda auf die Straße gegangen war, blieb sie auch nach dem Krieg ihren linksgerichteten Überzeugungen treu.

Dabei stand sie zumindest anfangs eng an der Seite des realsozialistischen Regimes. So unterzeichnete sie 1953 eine Ergebnissadresse des Krakauer Schriftstellerverbandes an die polnischen Behörden. Hintergrund waren die Schauprozesse gegen katholische Geistliche, bei denen drei Priester aufgrund konstruierter Vorwürfe erst zum Tode verurteilt und dann zu lebenslanger Haft "begnadigt" wurden.

Das Gedicht *Moje wszy* (Meine Läuse)

Das Gedicht *Moje wszy* (Meine Läuse) entwirft zunächst ein apokalyptisches Szenario: Eine einsame Überlebende irrt durch eine völlig zerstörte Stadt. Ihre einzigen Begleiter sind die Läuse, die unter ihrer Bluse an ihrem Blut saugen.

Läuse gelten normalerweise als "Ungeziefer", als Schädlinge, die im Interesse der menschlichen Hygiene auszurotten sind. In der Situation einer völligen Abwesenheit menschlichen Lebens erhalten sie jedoch unvermittelt eine andere Bedeutung. Sie erscheinen dann als Beleg dafür, dass überhaupt noch Leben möglich ist. Angesichts des destruktiven Potenzials der menschlichen Spezies,

dessen Zeugin das lyrische Ich geworden ist, verbietet es sich zudem, die Läuse im Vergleich zu ihren menschlichen Mitgeschöpfen als weniger lebenswerte Spezies darzustellen.

Eben diese Neigung, Lebewesen in "lebenswert" und "lebensunwert" einzuteilen, ist offenbar auch der entscheidende Referenzpunkt für das Gedicht. Denn bekanntermaßen war es ja ein zentrales Merkmal der nationalsozialistischen Rassenlehre, die Menschheit in "Herren-" und "Untermenschen" einzuteilen. An der untersten Skala dieser zynischen Hierarchie standen diejenigen, die im nationalsozialistischen Kategoriensystem menschliches "Ungeziefer" waren: Menschen mit Behinderungen, Homosexuelle, Sinti und Roma – und natürlich Menschen mit jüdischen Wurzeln.

Der Schluss des Gedichts macht allerdings auch deutlich, dass die verächtliche Unterteilung anderer Lebewesen in "lebenswerte" und "lebensunwerte" Geschöpfe keineswegs mit dem nationalsozialistischen Regime untergegangen ist. Auch heute noch wird nicht jedes menschliche Leben und schon gar nicht jedes tierische Leben mit Respekt vor der Würde des jeweiligen Individuums behandelt. Menschliches Leben wird für den Rohstoffabbau und das Spardiktat im Gesundheitswesen geopfert, unzählige Tierarten verschwinden unter der zerstörerischen Kraft des Anthropozäns.

Otworzę okno: Ausbruch aus dem Käfig der Liebe

Das Gedicht *Otworzę okno* (Ich werde das Fenster öffnen) setzt mit dem Abschied zweier Liebender ein. Daraus entwickeln sich in der Folge Überlegungen zu möglichen Auswirkungen einer Liebesbeziehung auf den Umgang mit anderen.

Eine Liebesbeziehung kann stets ein befreiendes Erlebnis sein. Das Ich tritt dabei aus sich selbst heraus und öffnet sich ganz für einen anderen Menschen. So kann eine Liebesbeziehung immer auch ein Schritt hinaus in die Welt sein, ein Ausstieg aus der Ich-bezogenheit und ein Einstieg in ein Leben, das von größerer Empathie und Sensibilität für die Empfindungen anderer geprägt ist.

Auf der anderen Seite kann eine Liebesbeziehung aber auch eine gegenteilige Wirkung haben. Dies ist dann der Fall, wenn die Liebenden ganz aufeinander bezogen bleiben, anstatt ihre Liebe als Kraftquell für eine andere Form des Zugangs zur Welt zu nutzen. Dann ist die Liebe keine Befreiung, sondern ein Käfig, in dem einer den anderen für eine Flucht vor der Auseinandersetzung mit der Welt missbraucht.

Dies ist die Situation, von der das Gedicht auszugehen scheint. Die Liebe ist schön – aber hinter den Mauern ihres Palastes liegt eine andere Welt, für die sich der Blick des lyrischen Ichs erst öffnet, als es wieder in seine Einsamkeit zurücksinkt.

Vor dem Hintergrund des spezifisch weiblichen Blicks auf die Welt, wie ihn Świrszczyńska in *Jestem baba* (Ich bin eine Frau) demonstriert hat, ist hier wohl auch an die besondere Gefährdung der weiblichen Freiheit in einer (heterosexuellen) Liebesbeziehung zu denken. Dies bezieht sich nicht allein auf die physischen Folgen, also eine mögliche Schwangerschaft. Letztere können auch leicht zu einer verstärkten psychischen Abhängigkeit vom männlichen Partner führen.

Weibliche Selbstbestimmung erscheint vor diesem Hintergrund als ein kostbares Gut, das sich gegen die vielfältigen männlichen "Umarmungstaktiken" behaupten muss. Gleichzeitig wird sie zur Voraussetzung für einen anderen, solidarischeren und mitfühlen-

deren Zugang zur Welt, der sich bewusst von dem patriarchalen Hahnenkampfdenken abgrenzt.

Mehr zu Anna Świrszczyńska:

Marek, Rafał: [Anna Świrszczyńska](#) – Biografia, wiersze, twórczość (Biographie, Gedichte, Werk); poezja.org, 25. September 2023

Gedichte

Lasst sie die Toten zählen

Sie, die die Schlacht befohlen haben,
sie sollen jetzt auch unsere Toten zählen.

Lasst sie durch die Straßen gehen,
die keine Straßen mehr sind,
durch diese Stadt,
die keine Stadt mehr ist,
lasst sie zählen, zählen, zählen
wochenlang, monatelang, jahrelang
bis zum Tod
unserer Toten.

Anna Świrszczyńska: [Niech liczą trupy](#)
aus: *Budowałam barykadę* (Ich baute eine Barrikade; 1974)

Meine Läuse

Durch die Stadt der Toten laufend,
über Tote stolpernd und springend,
spüre ich unter meiner Bluse
die warmen Läuse sich regen.

Nur sie und ich sind noch am Leben
in der Stadt der Toten.
Nur wir dürsten noch nach Leben
in der vom Leben verlassenen Stadt.

Schwach sind meine Läuse,
schwach und lebenssüchtig wie ich.
Selbst in einer Stadt der Toten
träumen wir noch vom Leben.

Jenseits der Stadt der Toten aber,
wo ein lebendiges Wesen mir
die Türen öffnet zu einem lebendigen Haus
in einer lebendigen Stadt,

wird meine Bluse mit den warmen Läusen,
meinen fieberfeuchten Fluchtgenossen,
die mit mir vom Leben träumten,
gedankenlos im Feuer enden.

Anna Świrszczyńska: [Moje wszy](#)
aus: *Budowałem barykadę* (Ich baute eine Barrikade; 1974)

Das geöffnete Fenster

Zu lange haben wir uns
in den Armen gehalten –
so fest, dass unsere Knochen ächzten
und einer das Skelett des anderen spürte
unter den Krämpfen der Umarmungen.

Jetzt liege ich da und lausche
der Entflechtung unserer Körper,
dem Geflüster deiner Schritte,
das langsam erlischt
in dem verlassenen Flur.

Die Einsamkeit ist nun
meine einzige Bettgenossin.
Sie stößt die Fenster auf,
sie bricht die Wände auf,
sie lädt den frostigen Wind zu mir ein.

Er weht ein neues Geflüster herein,
das Denken der andern,
das Fühlen der andern,
ihr Elend, ihre Heiligkeit,
ihre lebenspralle Tragödie.

Jetzt liege ich da und lausche
dem leise erzählten Leid,
den flammenden Appellen.

Und plötzlich fürchte ich deine Umarmungen
wie ein vom Aussterben bedrohtes Tier.

Anna Świrszczyńska: [Otworzę okno](#)
(Ich werde das Fenster öffnen)
aus dem Zyklus *Miłość Antoniny* (Antoninas Liebe)
in: *Jestem baba* (Ich bin eine Frau; 1972)



Edvard Munch: Der Kuss am Fenster (1892)
Oslo, Nationalmuseum für Kunst, Architektur und Design
(Wikimedia commons)

Das Lächeln am Abgrund des Nichtverstehens: Wisława Szymborska

Können wir zweimal in den gleichen Fluss steigen? Und ist eine Rose eine Blume? Das sind typische Fragen für Wisława Szymborska, die in ihren Gedichten immer wieder zu anregenden Gedankenreisen einlädt.



Boban Savić: Porträt von Wisława Szymborska auf einer aus Anlass ihres 100. Geburtstags im Jahr 2023 herausgegebenen serbischen Briefmarke (Wikimedia commons)

Über Wisława Szymborska

Die 1923 geborene Wisława Szymborska verbrachte den größten Teil ihrer Kindheit in Krakau, wo sie 2012 auch verstarb.

Nachdem sie ihre Schulausbildung während des Krieges zunächst in Untergrundklassen fortgesetzt hatte, arbeitete sie ab 1943 bei der Eisenbahn, einem kriegswichtigen Unternehmen, wodurch sie der Zwangsarbeit für das NS-Regime entging. Nach dem Krieg nahm sie erst ein Studium auf, widmete sich dann jedoch ganz dem Schreiben.

Neben Gedichten schrieb Szymborska anfangs auch Kurzgeschichten und fertigte Buchillustrationen an, widmete sich aber vor allem der journalistischen Arbeit. In der Wochenzeitung *Życie Literackie* (Literarisches Leben) war Szymborska von 1953 bis 1966 für die Gedichtveröffentlichungen zuständig. Ab 1967 schrieb sie die Kolumne *Lektury nadobowiqzkowe* (Fakultative Lektüre).

Obwohl Szymborska sich bei Kriegsende zunächst der literarischen Gruppe *Inaczej* (Die Anderen) anschloss, lagen ihre Überzeugungen anfangs ganz auf der Linie der neuen polnischen Machthaber. Dennoch wurde ihr erster Gedichtband 1949 nicht zur Veröffentlichung zugelassen. Die offizielle Begründung dafür war eine mangelnde Übereinstimmung mit den Prinzipien des sozialistischen Realismus. Eine nicht unwesentliche Rolle könnte aber auch die Tatsache gespielt haben, dass ihr Vater als ehemaliger gräflicher Gutsverwalter und konservativer Politiker ein natürliches Feindbild für das neue sozialistische Regime darstellte.

Szymborska reagierte hierauf mit ostentativer Anpassung. So schloss sie sich einer selbstironisch *Pryszczaty* (Die Pickligen) ge-

nannten Gruppe junger Schriftsteller an, die sich mit ihrem Schaffen explizit auf den Boden des sozialistischen Realismus stellten. 1953 unterzeichnete sie überdies die berüchtigte Resolution des Krakauer Schriftstellerverbandes, mit der dieser sich hinter das Vorgehen des Staates gegen Geistliche der Stadt stellte. Dabei wurden drei Priester in einem gegen die katholische Kirche gerichteten Schauprozess auf der Grundlage konstruierter Vorwürfe zum Tode verurteilt (später allerdings zu lebenslanger Haft "begnadigt").

In ihrem späteren Leben distanzierte Szymborska sich zunehmend von dem realsozialistischen Regime. So trat sie 1966 aus Protest gegen den Parteiausschluss und das Lehrverbot für den Philosophen Leszek Kołakowski aus der Kommunistischen Partei aus. Gegen die Ausrufung des Kriegsrechts im Dezember 1981 protestierte sie mit der Beendigung ihrer Mitarbeit an der Zeitschrift *Życie Literackie* und einem Wechsel zu weniger regime-treuen Publikationsorganen.

Besonderheiten von Szymborskas Lyrik

Mit zunehmender Distanz zum Regime entfernte Szymborska sich auch immer mehr von der Doktrin des sozialistischen Realismus. Dies machte sich bereits in ihrem dritten, 1957 erschienenen Gedichtband *Wołanie do Yeti* (Anrufung des Yeti) bemerkbar. Ihre Gedichte wurden vielschichtiger und enthielten später auch immer wieder unterschwellige Regimekritik. Dies gilt insbesondere für die Gedichte des 1986 veröffentlichten Bandes *Ludzie na moście* (Menschen auf der Brücke), für den Szymborska den Literaturpreis der Gewerkschaft *Solidarność* erhielt.

Szymborskas Gedichte enthalten immer wieder überraschende "Denk-Bilder", die zu philosophischen Betrachtungen einladen. Gleichzeitig sind sie von einem ironischen Unterton durchzogen, der das lyrische Ich ebenso wie die Lesenden davor bewahrt, sich selbst allzu ernst zu nehmen.

Die Gedichte geben so zwar einerseits Denkanstöße, stellen sich aber zugleich dem Streben nach absoluten Wahrheiten entgegen. Sie ermutigen den Menschen, über sich selbst und die menschliche Existenz nachzudenken, machen aber stets deutlich, dass alles Nachdenken nicht über die letztendliche Absurdität der *conditio humana* hinwegtäuschen kann.

Ihr dichterischer Humor hat sich bei Szymborska auch in einer besonderen Vorliebe für Limericks geäußert. Außerdem hat sie neuartige Formen humoristischer Gedichte erfunden, die sie mit eigenen Sprachschöpfungen bezeichnet hat.

Szymborska hat sich so mit der Zeit eine eigene dichterische Sprache erarbeitet, für die sie 1996 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet worden ist.

Nic dwa razy: Eines der populärsten polnischen Gedichte

Das zuerst 1955 veröffentlichte Gedicht *Nic dwa razy (się nie zdarza)* (Nichts geschieht ein zweites Mal) ist nicht nur Wisława Szymborskas wohl bekanntestes Gedicht. Es gehört auch zu den populärsten polnischen Gedichten überhaupt.

Bereits 1965 hat Andrzej Mundkowski eine von seiner Frau Łucja Prus gesungene Vertonung des Liedes vorgelegt. 2022 spielte dann Zuzanna Irena Jurczak (als Künstlerin kurz "Sanah" genannt) eine weitere Liedfassung des Gedichts ein, die es – in Verbindung

mit einem stimmungsvollen Videoclip – im Netz auf über 70 Millionen Klicks brachte.

Das Gedicht kreist um zwei philosophische Kernthemen: zum einen um das Thema der Wiederholbarkeit von Leben und zum anderen um die Frage nach der Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit.

Niemand steigt zweimal in denselben Fluss

Das erste Thema des Gedichts lässt sich mit der alten Heraklit-Formel umschreiben, die in popularisierter Form lautet: "Niemand steigt zweimal in denselben Fluss."

Wenn auch der Flusslauf sich über die Jahre kaum verändert, so ist das Wasser doch nie dasselbe. In ähnlicher Weise mögen sich zwar Situationen und emotionale Konstellationen in einem einzelnen Leben und in verschiedenen Generationen ähneln, sind jedoch aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen nie identisch miteinander.

In dem Gedicht wird daraus zunächst eine pessimistische Schlussfolgerung gezogen: Weil sich zwei Situationen nie komplett gleichen, können wir Erfahrungen auch nicht beliebig wiederholen. Einen einmal verpassten Erkenntnisgewinn können wir nicht einfach nachholen, indem wir uns in eine ähnliche Situation begeben.

So sind wir dazu verdammt, immer wieder dieselben Fehler zu begehen. Dies gilt sowohl auf der Ebene des Einzellebens als auch generationenübergreifend. Jede Generation fängt wieder bei Null an und muss in entsprechenden Situationen aufpassen, etwa nicht in einen Krieg hineinzurutschen oder durch einen proble-

matischen Umgang mit der Natur eine zivilisationsgefährdende Eigendynamik auszulösen.

Auf der anderen Seite liegt in der Erkenntnis, dass jede Situation wieder neu und anders ist als alle vorherigen, auch eine Chance. Denn jede neue Konstellation in unserem Leben bietet uns wieder die Möglichkeit, aus unseren Fehlern zu lernen. In diesem Sinne ist die Vergänglichkeit auch eine Chance. Sie schneidet uns zwar von unseren vergangenen Möglichkeiten ab, bietet uns aber zugleich immer wieder neue Möglichkeiten.

Ist eine Rose eine Blume?

Die in dem Gedicht gestellte Frage, ob eine Rose eine Blume ist oder ein Stein, erscheint zunächst unsinnig. Allerdings ist dies lediglich eine überspitzte Ausdrucksform für die Tatsache, dass eine Rose für uns mehr ist als nur eine Blume und dass keine zwei Menschen eine Rose auf genau die gleiche Weise wahrnehmen.

Rosen sind über die Jahrhunderte hinweg so sehr mit der Liebe verknüpft worden, dass wir sie nicht mehr nur als eine bestimmte Art von Blumen wahrnehmen, sondern stets auch mit Liebeserfahrungen assoziieren. Diese können jedoch – wie die Rose selbst – ebenso "dornig" wie "duftend" sein. Je nachdem, welche Art von Erfahrungen überwiegen, ändert sich demzufolge auch die Einstellung gegenüber Rosen.

Hinzu kommen Erfahrungen mit den konkreten Rosen, die ebenfalls sehr unterschiedlich sein können. Manche denken dabei vielleicht an glückliche Kindheitstage in Großmutter's Garten, andere an eine Blutvergiftung, die sie sich durch einen Rosendorn zugezogen haben.

Auf diese komplexe Assoziationskette verweist das berühmte Zitat von Gertrude Stein aus ihrem 1913 entstandenen Gedicht *Sacred Emily*, dem sie 1935 in *Lectures in America* die Form gab: "A rose is a rose is a rose is a rose" [1]. Der Satz verbindet den vordergründigen Eindruck, dass eine Rose nichts anderes ist als sie selbst, mit der Realität der Veränderung ihrer Wahrnehmung durch eigene Erfahrungen und die der Sprache eingprägten Deutungsmuster.

So ist die Frage, ob eine Rose eine Blume ist oder ein Stein, nicht so unsinnig, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Für die einen ist eine Rose angefüllt mit Bedeutung, für die anderen ist sie aufgrund anders gearteter Erfahrungen so tot wie ein Stein.

Ist "Rose" ein Name oder ein Ding?

Darüber hinaus lässt sich der Vers auch auf den Universalienstreit in der Philosophie beziehen. Dabei geht es um die Frage, ob die "Universalien" bzw. Allgemeinbegriffe – wie eben "Blume" – eine Entsprechung in der äußeren Realität haben oder nur eine menschliche Erfindung sind, die nichts mit der Realität zu tun hat.

Der "Name der Rose", auf den auch Umberto Eco in seinem gleichnamigen Roman Bezug nimmt, dient dabei dem mittelalterlichen Philosophen und Theologen Petrus Abaelard als Beispiel für die problematische Gleichsetzung von Begriff und real existierendem Ding [2]. Denn selbst das Wort "Rose" subsumiert eine Vielzahl unterschiedlicher Seins- und Wahrnehmungsformen unter eine allgemeine Kategorie, die der Vielfalt des Existierenden kaum gerecht wird.

Das Wagnis zwischenmenschlicher Kommunikation

Auch aus diesen philosophischen Überlegungen wird in Szymborskas Gedicht zunächst eine pessimistische Schlussfolgerung gezogen: Wenn jedes außersprachliche Objekt für jeden Menschen mit unterschiedlichen Assoziationen verknüpft und jeder Begriff von Person zu Person anders konnotiert ist, gleicht jede zwischenmenschliche Kommunikation einem Gespräch zwischen Wesen aus verschiedenen Universen.

Allenfalls die Liebe kann uns die Illusion einer völligen Übereinstimmung mit einem anderen Menschen verschaffen. Auch diese Illusion ist jedoch, wie das Gedicht deutlich macht, stets nur von kurzer Dauer – und bleibt eben nichts als eine Illusion.

Das Gedicht bleibt indessen nicht bei dieser skeptischen Sicht auf die zwischenmenschliche Kommunikation stehen. Stattdessen wird auch hier gerade in der Unvollkommenheit menschlicher Sprache und Verständigung eine Chance gesehen: Eben weil jeder Mensch die Welt anders sieht, bieten die immer neuen Begegnungen mit anderen Menschen die Möglichkeit, die Welt immer wieder mit anderen Augen zu sehen.

Insofern gilt selbst in Bezug auf die Illusion der völligen Übereinstimmung mit anderen in der Liebe: Es ist schön, dass es sie gibt. Es ist aber auch schön, dass sie vergeht und Raum gibt für neue Erfahrungen.

Eine weitere Gedankenreise: Szymborskas Schatten-Gedicht

Ein weiteres philosophisches Gedicht von Wisława Szymborska ist dem Motiv des Schattens gewidmet. Dabei greift sie die symboli-

sche Bedeutung des Schattens als einer Komplementärfigur zum bewussten Ich auf und spielt virtuos mit der mythologischen und psychologischen Komplexität dieses Sujets.

In Mythen und Märchen kommt dem Schatten von jeher eine besondere symbolische Bedeutung zu. In der tiefenpsychologischen Lehre C.G. Jungs wird er folglich zu den Archetypen gezählt. Darunter versteht Jung Symbolkomplexe des kollektiven Unbewussten der Menschheit, in denen zentrale existenzielle Erfahrungen gebündelt sind [3].

Auf der innerpsychischen Ebene bezeichnet der Schatten all jene Wünsche und Triebe, deren Erfüllung wir uns selbst versagen. Der Grund für diese Entsagung kann persönlicher, aber auch sozialer Natur sein.

Das Gedicht von Wisława Szymborska scheint zunächst auf letzteren Aspekt anzuspielen. Wie die Königin ihrem Volk darin nur huldvoll winkt, während der Schatten zum Bad in der Menge ansetzt, erfüllen auch wir im sozialen Leben eine bestimmte Rolle, die dem Ausleben unserer Bedürfnisse enge Grenzen setzt.

Je stärker wir diese Bedürfnisse unterdrücken, desto weniger ist es uns allerdings möglich, sie unter Kontrolle zu halten. So drängen sie gerade dann an die Oberfläche, wenn wir sie am vollkommensten verdrängt zu haben meinen.

Weil wir diese Bedürfnisse dabei aber nicht bewusst ausleben, haben wir auch weniger Einfluss auf die Form, in der sie sich äußern. So treten sie oft in verkrüppelter, nach außen hin lächerlich wirkender Form zutage – und schaden uns dann mehr, als sie uns nutzen. Der Schatten in Szymborskas Gedicht setzt folglich nicht

einfach zur Umarmung anderer an, sondern stürzt sich unkontrolliert in ihre Mitte.

Berühmte literarische Beispiele für Menschen, die an der zu starken Unterdrückung ihrer inneren Triebe zerbrechen, sind Thomas Buddenbrook und Gustav Aschenbach, die Protagonisten aus Thomas Manns "Buddenbrooks" und seiner Novelle "Der Tod in Venedig". Aschenbach stirbt, als er seine uneingestandene Homosexualität auf untaugliche Weise auszuleben versucht. Thomas Buddenbrook stirbt an einem vereiterten Zahn, den er, ganz in seiner Rolle als reicher Kaufmann und würdevoller Senator aufgehend, ebenso verdrängt wie die physische Grundlage seiner Existenz.

Der Schatten als das Andere unseres Fremdbilds

Auf der sozialen Ebene, als Blick von außen auf eine Person, steht der Schatten für das, was aus der von der betreffenden Person eingenommenen sozialen Rolle ausgeblendet wird.

Dies betrifft zum einen auch hier die physische Grundlage der Existenz, also die Tatsache, dass auch hochrangige Personen an Verstopfung leiden können, dass sie kopulieren und erotische Bedürfnisse haben können, die der formvollendeten Ausfüllung ihrer sozialen Rolle widersprechen.

Daneben verweist der Schatten hier aber auch auf Bedürfnisse, die jeweilige soziale Rolle anders auszufüllen, als es der Norm entspricht. In der Politik kann dies ein weniger konsensualer, absolutistischer Machtanspruch sein, wie ihn auch der Schatten in Szyborskas Gedicht andeutet. In der Wirtschaft kann es der Drang sein, die übertragenen Aufgaben stärker zum eigenen Vor-

teil auszunutzen, im Kollegenkreis das Bedürfnis, andere kompromisslos auszustecken, anstatt sich dialogisch mit ihnen zu verständigen.

Die entsprechenden Verhaltensweisen können dabei unterdrückte Bedürfnisse repräsentieren, aber auch im Wortsinn "im Schatten" liegen – also real vorhanden, aber dem Blick der Öffentlichkeit oder jenen, mit denen die Betroffenen zusammenarbeiten, verborgen sein.

Der Schatten als das Andere des Lebens

Die dritte, existenzielle Bedeutungsebene des Schattens tritt am Schluss des Gedichts vor Augen: Während die Königin mit majestätischer Eleganz in den Zug steigt, fällt ihr Schatten auf die Gleise.

Dies verweist auf die grundsätzliche Absurdität der menschlichen Existenz, vor deren Hintergrund unser Tun umso lächerlicher wirkt, je formvollendeter wir es auszuführen versuchen. Der Schatten des Todes verzerrt gerade unsere seriösesten Handlungen und feierlichsten Akte zu einer Karikatur ihrer selbst.

Nachweise

- [1] Gertrude Steins Gedicht *Sacred Emily* lässt sich samt Publikationsgeschichte nachlesen in der *Digital Library* des *Electronic Poetry Center*: [Gertrude Stein: Rose is a rose is a rose is a rose](#).
- [2] Vgl. Hoyer, William J.: [Der Ausdruck "Der Name der Rose" bei Peter Abaelard](#) (PDF).

- [3] Eine gute Einführung in das Werk von C. G. Jung stammt von Jolande Jacobi (*Die Psychologie von C. G. Jung*). Das Buch ist zuerst 1940 erschienen und danach etliche Male neu aufgelegt und dabei auch erweitert worden.

Mehr zu Wisława Szymborska (polnisch):

Kowalczyk, Janusz R.: [Wisława Szymborska](#). Culture.pl, 2012; zuletzt aktualisiert am 19. Februar 2024 [mit Bildern der Dichterin].

Marek, Rafał: [Wisława Szymborska – Biografia, wiersze, twórczość](#) [Leben, Dichtung, Werk]. Poezja.org, 16. August 2022.



Mariusz Kubik: Wisława Szymborska (2009)
Wikimedia commons

Gedichte

Nichts geschieht ein zweites Mal

Nichts geschieht ein zweites Mal,
kein Ereignis wird sich wiederholen.
So werden wir als weißes Blatt geboren
und kehren unbeschrieben in das Nichts zurück.

Niemand lernt schlechter als wir
in der Schule des Lebens. Sitzenbleiben aber
können wir nicht. Kein Winter und kein Sommer
wird uns ein zweites Mal belehren.

Kein Tag wird sich wiederholen,
nie gleicht eine Nacht der anderen.
Kein Kuss schmeckt wie der andere,
jedes Auge ist ein and'res Tor zur Welt.

Wie der Duft einer Rose, vom Wind
zum Fenster hereingeweht, streift mich
der Klang deines Namens. Verwehen aber
wird auch dieser Duft.

Doch gleicht dein Sein der Rose?
Was ist eine Rose? Eine Blume? Ein Stein?
Wenn wir zusammen sind, verwirren sich
die Zeichen an der Wand.

Unser Lächeln, unsere Umarmungen
schenken uns eine gemeinsame Stimme,
obwohl wir nur zwei Tropfen sind
in einem schwindenden Fluss.

Doch warum säst du, flüchtige Stunde,
diese dunkle Angst in mir?
Du bist – also musst du vergehen.
Du vergehst – dies ist deine Schönheit.

Wisława Szymborska: [Nic dwa razy](#)
aus: *Wołanie do Yeti* (Anrufung des Yeti, 1957)
Erstveröffentlichung in der Zeitschrift *Twórczość* (1955)

[Vertonung von Zuzanna Irena Jurczak](#), genannt "Sanah" (aus dem
Album *Sanah śpiewa poezyje* / Sanah singt Gedichte; 2022)



Stefan Keller: Phantasie-Landschaft (Pixabay)

Der Schatten

Immer äffe ich wie ein Hofnarr die Königin nach.
Erhebt sie sich von ihrem Thron,
stehe ich stramm an der Wand und stoße
lachhaft mir den Kopf an der Decke.

Manchmal träume ich von einer anderen Rolle.
Doch – gefangen in meiner zweidimensionalen Welt –,
muss ich weiter mich bescheiden
mit meinem tragikomischen Schattendasein.

Winkt die Königin vom Balkon dem Volk,
stürze ich mich durch das Fenster in die Menge.
So teilen Arbeit wir und Aufgaben uns,
doch ist beides nicht gerecht verteilt.

In Wahrheit bin ich, der Schatten, der König!
Mein Zepter flackert mit machtvoller Glut,
schlaff liegt es in der Hand der Königin.
Ich bin der Herrscher, sie ist die Dienerin.

Majestätisch ist die Anmut meiner Arme,
ihr fließender Flug um meine Krone,
die auch die Krone der Königin ist,
glitzernd auf ihrem Haupt zum Abschied.

Steif steigt die Königin in den royalen Zug,
während ich, ihr Hofnarr, mich auf die Gleise werfe.

Wisława Szymborska: [Cień](#)
aus: Sól (Salz), 1962

[Vertonung von Cisz Jak Ta](#) (2003 gegründete, auf Gedichtvertonungen und poetische Lieder spezialisierte Band)

[Weitere Vertonung](#) von Andrzej Wojciech Żarnecki



Tama66: Schatten (Pixabay)

Sensibler Einzelgänger mit wachem Blick

Jan Rybowicz

Jan Rybowicz gehörte in Polen lange zu den verkannten Dichtern. Dass sein literarischer Rang heute allgemein anerkannt ist, ist nicht zuletzt den Vertonungen seiner Gedichte durch Krzysztof Myszkowski und seine Band Stare Dobre Małżeństwo zu verdanken.



Jan Rybowicz

(Screenshot aus einem [YouTube-Video von Ryszard Loba](#) zu einem Album der Band Stare Dobre Małżeństwo mit Vertonungen von Gedichten des Autors; hier zu dem Gedicht Zaduszki Artystyczne)

Literarische Anfänge

Jan Rybowicz wurde 1949 in der südpolnischen Stadt Koźle (heute Kędzierzyn-Koźle) geboren. 1963 zog die Familie in das 230 Kilometer weiter östlich gelegene Dorf Lisia Góra bei Tarnów um, weil seine Eltern, ein Bauernpaar, dort einen Bauernhof geerbt hatten.

Rybowicz arbeitete zunächst als Maurergehilfe und Lagerist, ehe er 1971 doch noch sein Abitur ablegte. Sein Studium in Krakau brach er jedoch nach wenigen Monaten ab. Auch sein Versuch, sich an der Schauspielschule einzuschreiben, scheiterte. So nahm er seine früheren handwerklichen Tätigkeiten wieder auf, schrieb nebenher jedoch auch Gedichte.

Ab 1976 begann er Gedichte und Erzählungen in Zeitschriften zu veröffentlichen. 1980 erschien ein erster Band mit Kurzgeschichten von ihm (Samokontrola i inne opowiadania – Selbstbeherrschung und andere Geschichten). Darauf folgten noch drei weitere Bände mit Prosatexten und drei Gedichtbände.

Die Dorfkneipe als zweites Zuhause

Der Titel seines ersten Erzählbandes zeugt von einer gewissen Selbstironie – denn die Selbstbeherrschung war nicht gerade die herausragende Eigenschaft von Rybowicz. In dem Alkoholausschank, den seine Eltern unter der Hand auf ihrem Hof betrieben, war er selbst der beste Kunde. Die meiste Zeit verbrachte er in der Dorfkneipe, wo er oft allein für sich trank und in die Geruchteküche des Ortes eintauchte.

Das Problem dabei war: Rybowicz hörte den Leuten nicht nur beim Reden zu. Er verwandelte ihre Reden auch in Geschichten, in denen meist ziemlich genau zu erkennen war, woher er seine Anregungen genommen hatte. Damit machte er sich in seinem Dorf natürlich nicht gerade beliebt und verfestigte so seinen Status als Einzelgänger.

Hierzu trug auch bei, dass Rybowicz als Alkoholiker im Umgang mit anderen nicht eben zimperlich war. Bei Kritik ging er schnell zum Gegenangriff über, und die Außenseiterstellung, die er auch im Literaturbetrieb innehatte, kompensierte er mit einer ostentativen Geringschätzung anderer. Gleichzeitig zelebrierte er seine Außenseiterrolle, indem er auf seinem Dorf einen eigenen Schriftstellerverband gründete – dem außer ihm nur zwei seiner engsten Weggefährten beitraten.

Politische, aber nicht regimekritische Dichtung

Die Texte von Rybowicz waren nicht explizit regimekritischer Natur, widersprachen in ihrer oft melancholischen Grundierung jedoch dem Fortschrittsoptimismus des realsozialistischen Regimes. Auch machte der Dichter keinen Hehl aus seiner Verachtung für die Regierenden. Sein Lausbubenstreich, Briefumschläge mit dem Schriftzug "Kommunisten zum Psychiater" zu versehen, brachte ihm sogar eine Haftstrafe ein.

Daneben hat Rybowicz allerdings auch Gedichte geschrieben, die sich implizit auf das herrschende Regime beziehen ließen. Dazu gehört u.a. das Gedicht Tryumf Sprawiedliwości (Triumph der Gerechtigkeit). Es ist eine leidenschaftliche Kritik an der Praxis der Herrschenden, Unwahrheit und Ungerechtigkeit als Wahrheit und

Gerechtigkeit auszugeben. Gleichzeitig formuliert es die Utopie einer Entwicklung, bei der sich die Gerechtigkeit am Ende schlicht aufgrund der Unwiderstehlichkeit der ihr innewohnenden Kraft durchsetzt.

Das Gedicht hat freilich nicht nur eine zeitbezogene Bedeutung. In Zeiten von Fake News und populistischer Propaganda hat es eher noch an Aktualität gewonnen.

Als Ergänzung zu dem Gedicht kann der Psalm Grzesznika (Psalm eines Sünders) gesehen werden. Dabei handelt es sich um einen ebenso leidenschaftlichen Appell an sich selbst und andere, vor dem Unrecht nicht die Augen zu verschließen.

Das Gedicht bewertet die Schuld jener, die sich über die negativen Folgen bestimmter Handlungen im Klaren sind, aber nichts zu deren Abwehr unternehmen, sogar höher als die Schuld der eigentlichen Täter. Denn diese würden oft nur blind ihren Impulsen folgen, während die Aufmerksamen und Sensiblen sehenden Auges und also ganz bewusst der Katastrophe ihren Lauf lassen.

Nachruhm dank engagierter Gedichtvertonungen

Im Oktober 1990 erlag Rybowicz 41-jährig seiner Alkoholsucht. Ob er sich absichtlich zu Tode getrunken hat, an hochprozentigem "Samogon" (selbstgebranntem Wodka) gestorben ist oder ob schlicht seine Leber am Ende war, ist bis heute umstritten.

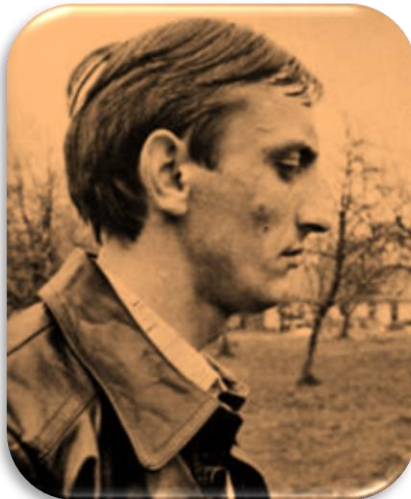
Józef Baran charakterisiert den Dichter-Freund als "eine Art amerikanischen Schriftsteller" – einen Literaten, der das Schreiben "nicht gelernt" hat, "sondern zum Schreiben geboren" war.

Dass der literarische Rang von Jan Rybowicz heute allgemein anerkannt ist, ist auch ein Verdienst von Krzysztof Myszkowski und seiner Band Stare Dobre Małżeństwo: Jedes Jahr pilgern die Bandmitglieder am Geburtstag des Dichters an dessen einstigen Wohnort, stoßen auf ihn an und geben im nahe gelegenen Śmigno ein Konzert zu seinen Ehren, auf dem sie seine von ihnen vertonten Gedichte zu neuem Leben erwecken. Die 2005 von Myszkowski zusammen mit Ryszard Żarowski und Andrzej Stagraczyński gegründete Gruz Brothers Band widmete sich sogar ausschließlich der Vertonung von Werken Jan Rybowiczs.

Zitat und Informationen zu Jan Rybowicz entnommen aus:

Subik, Piotr: [Samotnik z Lisiej Góry](#) (Der Einzelgänger aus Lisia Góra); Dziennikpolski24.pl, 22. Oktober 2010.

Zu Krzysztof Myszkowski und der Band Stare Dobre Małżeństwo vgl. S. 25.



Jan Rybowicz; Foto aus der Sammlung der Städtischen Öffentlichen Bibliothek in Lisia Góra; hier entnommen aus dem oben zitierten Beitrag von Piotr Subik

Gedichte

Neujahr

Was ist schon neu an diesem neuen Jahr?

Ist dieses Jahr der Januar
etwa anders als im letzten Jahr?
Krächzen lieblicher die Krähen?
Ist weißer der Schnee,
freundlicher Väterchen Frost,
weniger fahl der Mond?

Nein, die Sterne hängen fest
an ihrem angestammten Platz.
Es gibt nichts Neues im neuen Jahr,
nichts Neues im neuen Jahr.

Gefangen sind wir seit Jahrhunderten
im immer gleichen alten Jahr.
So viel wir auch seit Anbeginn der Zeiten
das Alte zu verjüngen suchen –
das neue ist doch stets das alte Jahr.

Und dieses neue alte Jahr
altert mit uns Jahr für Jahr,
bis es dereinst mit uns untergeht.
Es gibt nichts Neues im neuen Jahr,
nichts Neues im neuen Jahr.

Jan Rybowicz: [Nowy rok](#)
[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#) / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Mówi mądrość* / Worte der Weisheit; 2013)

Triumph der Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit braucht keinen Fahnenträger,
keinen stolzen Boten, der ihr Wort verkündet.
Sie selbst wird eines Tages zu uns kommen,
so selbstverständlich wie die Morgenröte.

Denen, die in ihr Gewand sich kleiden,
ihren angemäßen Jüngern,
wird sie die Verkleidungen entreißen
und sie in ihrer Nacktheit präsentieren.

Denen, die mit frecher Feder
ihr Unwissen als Weisheit offerieren,
wird sie ihren Federschmuck entreißen
und sie in ihrer Dummheit präsentieren.

Dann werden sich die schwatzhaften Propheten
verbeugen vor den schweigenden Weisen.
Heilend wird sie ihren Mantel breiten
über unsere wunde Welt, die Gerechtigkeit.

Bunt wird er sein, der Mantel der Gerechtigkeit,
in allen Farben wird er schillern.
Kein einziger Farbton wird fehlen
in dem allumfassenden Farbenorchester.

Die großen Verwirrer aber
wird die Gerechtigkeit verwirren.

Die Lügner werden die Wahrheit sagen,
weil sie die Wahrheit für Lüge halten.

Die Betrüger werden betrogen werden.
Die Diebe werden bestohlen werden.
Die Lügner werden belogen werden.
Die Krieger werden bekriegt werden.

Todbringende Triumphatoren,
die Judasse der Gerechtigkeit,
die sie in ihrem Namen kreuzigen,
werden vom Sockel gestürzt.

Nur noch ein Denkmal wird es geben:
das Denkmal der Gerechtigkeit,
die eines Tages zu uns kommen wird
so selbstverständlich wie die Morgenröte.

Jan Rybowicz: [Tryumf Sprawiedliwości](#)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Matżeństwo
(aus dem Album Odwet pozorów; 2009):

[Live-Aufnahme](#)

[Albumfassung](#)

Psalm eines Sünders

Schuld habe, Herr, ich auf mich geladen!
Den Mörder habe ich nicht aufgehalten,
bevor er zu morden begann.
So groß ist, Herr, meine Schuld!

Meine Ohren habe ich verschlossen
vor dem Gerede der Selbstgerechten,
meine Augen habe ich verschlossen,
als sie den Thron bestiegen.

Schuldig bin ich,
schuldig, schuldig, schuldig!

Den Feiglingen habe ich
feige die Hand gereicht
und Diebe verstohlen umarmt.
Schuldig bin ich, schuldig, Herr!

Ich schwieg zu dem Diebstahl der Macht,
ich schwieg zu dem Missbrauch der Macht,
ich schwieg zu meinem Schweigen.
Deshalb bestrafe mich, Herr,
denn die fremde Schuld ist auch die meine.

Größer ist in Wahrheit, Herr, meine Schuld
als die der Täter, über die ich klage.
Was sie gedankenlos verbrachen,
habe ich in Gedanken durchlebt.

So höre, Herr, diese Beichte eines Sünders,
seine aufrichtige Reue, durchglüht von Hoffnung
auf Barmherzigkeit, auf den Verzicht auf Strafe
für den klaren Blick, mit dem du, Herr,
den reuigen Sünder gestraft hast.

Jan Rybowicz: [Psalm Grzesznika](#)

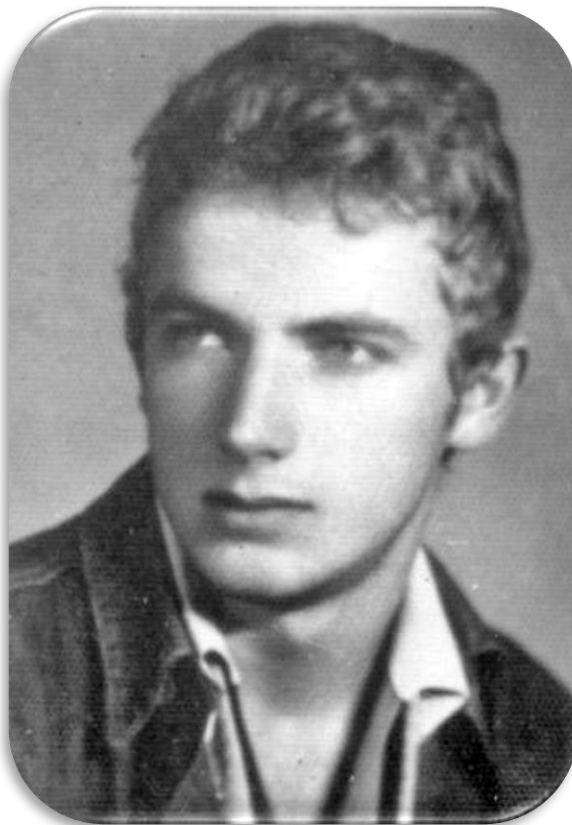
[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#)(aus seinem Solo-Album
Oswojony / Gezähmt; 2012)



Mona El Falaky: Weibliche Skulptur (Pixabay)

Ein polnischer James Dean mit Wandervogelneigungen: Edward Stachura

Mit seinem Nonkonformismus und seiner Naturverbundenheit entwickelte sich Edward Stachura in den 1970er Jahren zu einem Idol der polnischen Jugend. Sein früher Tod im Jahr 1979 verlieh ihm endgültig Legendenstatus.



Edward Stachura, um 1958
(unbekannter Fotograf; Wikimedia commons)

Über Edward Stachura

Edward Stachura lässt sich kurz als eine Art polnischer James Dean charakterisieren, angereichert mit ein paar Wandervogelelementen.

Geboren 1937 als Sohn polnischer Einwanderer nach Frankreich, kehrte Stachura 1948 mit seiner Familie nach Polen zurück. Nach der Schule wollte er sich zunächst an einer Hochschule für Bildende Künste einschreiben, scheiterte jedoch an der Aufnahmeprüfung und musste sich eine Zeit lang als Hilfsarbeiter bei einem Gartenbaubetrieb durchschlagen. In Lublin und Warschau studierte er schließlich Romanistik, was sich später auch in Übersetzungen französischer und spanischer Gedichte niederschlug.

Zum Idol der polnischen Jugend wurde Stachura, indem er seine Gedichte im Stil der Gitarrenlyrik vortrug. Dabei gab er sich sowohl durch die Inhalte seiner Werke als auch durch seine äußere Erscheinung betont nonkonformistisch.

Dies zeigte sich schon an seiner ersten Buchveröffentlichung, einer Kurzgeschichtensammlung mit dem Titel *Eines Tages* (1962), deren Protagonisten unter der Beschneidung ihrer individuellen Freiheiten durch das gesellschaftliche Normenkorsett leiden. Von außerhalb der Gesellschaft lebenden Einzelgängern handelt auch der Roman *Siekierezada oder Der Winter der Waldmenschen* (1971). Darin taucht Stachura in das Leben von Holzfällern ein, deren Alltag er für die Arbeit an dem Roman eine Zeit lang geteilt hatte.

Unpolitischer Nonkonformismus

Stachuras Nonkonformismus blieb allerdings weitgehend unpolitisch. Zwar ließ sich seine Vorliebe für Jeans als Orientierung an der westlichen Rock- und Pop-Kultur deuten. Sein Freiheitsverständnis bezog sich allerdings eher auf ein ungebundenes Leben im Sinne einer Abkehr von festgefahrenen Alltagsroutinen und Karriereplanungen, verbunden mit einer Anknüpfung an die Wandervogel-Tradition.

Daraus ergab sich die paradoxe Situation, dass das lebende Vorbild für verweigerter Anpassung von einem Staat, dessen Schulen ein strenges Anpassungsprogramm für die Jugend umsetzten, mit allerlei Vergünstigungen gefördert wurde. Auch bei seinen Auslandsreisen, die ihn außer ins europäische Ausland auch nach Mexiko, Kanada sowie in die USA und den Nahen Osten führten, wurden ihm keine Steine in den Weg gelegt. Ungewollt wurde Stachura so als Ventil für die Sehnsucht nach einem Ausbruch aus den engen ideologischen Grenzen des staatlichen Erziehungssystems genutzt.

Freiheitssuche in der Natur

Spätestens als Stachura 1979 nach einem psychotischen Schub Selbstmord beging, entwickelte die Verehrung für ihn allerdings eine Eigendynamik, die der Staat nicht mehr unter Kontrolle halten konnte. Mit seinen Gedichten und dem darin ausgedrückten Lebensideal wurde er zur Symbolfigur junger Menschen, die sich ihr Denken und Fühlen nicht von starren Dogmen und Regelwerken vorschreiben lassen wollten.

Die enge Verbindung von Stachuras Freiheitsverständnis mit seinem Naturerleben kommt besonders in seiner *Missa pagana* (Heidnische Messe) zum Ausdruck. In einer an den *Sonnengesang* Franz von Assisis erinnernden Weise überträgt er darin die klassischen Teile einer katholisch-sinfonischen Messe auf die Anbetung der Natur. Einzelne Teile und auch die gesamte *Missa pagana* sind mehrfach vertont worden. Vollständige Vertonungen liegen etwa von *Stare Dobre Małżeństwo* und *Kuba Blokesz* vor.

Ein weiterer Klassiker von Stachura ist das ergreifende Liebesgedicht *Zobaczysz* (Du wirst sehen). Wie Jacques Brel's berühmtes Chanson *Ne me quitte pas* (Verlass mich nicht) ist es von der Angst vor dem Ende einer Liebe geprägt. Dieses erscheint dabei gleichbedeutend mit dem Sturz in den Abgrund des Nichts.

Informationen zu Edward Stachura entnommen aus:

Culture.pl: [Edward Stachura](#)

Szwedowicz, Agata: [Edward Stachura \(1937 – 1979\)](#); dzieje.pl, 16. Februar 2011

Gedichte

Ein neuer Tag erhebt sich aus dem Nebel

Die Stadt steht auf aus ihrem Nebelbett,
schält sich aus dem Sternentuch der Nacht.
Hier das Wandern eines heimatlosen Hundes,
dort das Warten auf die Heimkehr eines Heimatlosen –
und in mir eine Sehnsucht nach den weiten Armen
der in der Ferne erwachenden Welt.

Und die Erde dreht sich, dreht sich immer weiter
mit uns auf ihrem hübschen Buckel,
dreht für uns das Schicksalsrad.

Lass deine dunklen Gedanken zurück
in der dunklen Nacht!
Lass deine taubetupften Wangen
trocknen in den Sonnentupfern!
Lass deine feuchte Wehmut verschwinden
im schwindenden Nebel
und lass dich neu erschaffen
von dem neuen Tag, dem neuen Tag!

Die Stadt verlässt die schwüle Schlummerkammer
und hüllt sich in den frischen Sonnenmantel.
Da flieht das Schattenmeer zum Tor hinaus,
Milchkarren klappern lebenspendend,
die Haltestelle leuchtet auf wie eine Rose,
junge Träume flattern in der Morgenluft.

Und die Erde dreht sich, dreht sich immer weiter
mit uns auf ihrem hübschen Buckel,
dreht für uns das Schicksalsrad.

Lass deine dunklen Gedanken zurück ...

Edward Stachura: [Opadły mgły wstaje nowy dzień](#)
(Musik: Aleksander Nowacki)

[Originalaufnahme von Edward Stachura](#) aus dem Mai 1972, laut Info unter dem Video angeblich morgens nach einer durchzechten Nacht von Aleksander Nowacki in Stachuras Wohnung aufgezeichnet; mit Fotos des Dichters



Hartono Subagio: Sonnenaufgang (Pixabay)

Gloria

Ehre sei dir vor allem, höchstes Wesen,
das du in fernen Höhen über uns wachst!

Ehre sei dir sodann, Gras,
du Spiegel des Gartens Eden,
samtener Teppich und Mutterbrust!
Ehre, Ehre sei dir!

Ehre sei dir, Sonne,
du einsame Göttin,
die du dich erhebst am Morgen
aus dem Moor der Nacht
und zum Himmel aufsteigst, ganz allein
die finsternen Wolkenheere durchbohrend
mit den Flammenspitzen deiner Strahlen,
allein mit der Kraft deiner goldenen Krone,
lautlos und gewaltlos.
Gloria! Gloria! Gloria in excelsis Soli!

Nimm uns auf deinen Rücken, Sonnengöttin,
trag uns durch den Ozean des Tages!

Ehre sei dir, Wind,
du ewiger Jüngling,
Waisenkind der Welt, Liebling des Schicksals!
Bewahre uns vor falschen Wegen
und Wildwuchs auf dem Feld des Lebens,
schauke sanft uns durch das Meer der Zeit!

Gloria! Gloria! Gloria in excelsis Aeoli!

Sei du unser Pferd, Wind, auf unserem Ritt
durch den Ozean des Lebens!

Ehre sei euch, ihr zwitschernden Vögel,
und euch, ihr plätschernden Fische,
und dir, Hase, im vertrauten Bunde
mit dem leuchtenden Marienkäfer!

Ehre sei euch, ihr Jahreszeiten,
Winter, Sommer, Herbst und Frühling!
Und Ehre sei dem, der gleichmütig wandelt
durch Schnee und Schatten,
Sonnenglanz und Regen,
der seinen ganzen Reichtum trägt
in seiner eigenen Brust.
Gloria! Gloria! Gloria!

Edward Stachura: [Gloria](#)
aus: [Missa Pagana](#) (Heidnische Messe)

[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#) / Stare Dobre Matzeństwo
(mit Slideshow von Dżoana Krupa; aus der 2005 erschienenen
[vollständigen Vertonung](#) der *Missa Pagana*)

[Weitere Vertonung](#) des 1991 geborenen Komponisten Kuba
Błokesz (gesamter Zyklus; Gloria ab 18:28; Live Aufnahme)

Mit meinen Augen (Du wirst sehen)

Wenn sie aufhört, dich zu lieben,
wird es dir wie mir ergehen.

Dann wirst du die Welt
mit meinen Augen sehen.

Die Finsternis wird dich umfassen
in des Tages Mitte, der schwarze Himmel
wird das Sternenmeer verschlucken.

Die Erde wird nicht mehr die Erde sein:
Sie wird dich nicht mehr mütterlich umhegen.

Das Feuer wird nicht mehr das Feuer sein:
Es wird dich nicht mehr freundschaftlich umspielen.

Das Wasser wird nicht mehr das Wasser sein:
Es wird dich nicht mehr lebensprall umspülen.

Der Wind wird nicht mehr der Wind sein:
Er wird dich nicht mehr frühlingshaft umfächeln.

Wenn sie aufhört, dich zu lieben,
wird es dir wie mir ergehen.

Dann wirst du dich
wie einen Fremden sehen.

Staunend wirst du starren
in die aufgeriss'nen Augen,
in das wunde, angstgeschundene Gesicht.

Die Erde, das Feuer, das Wasser, die Luft:
Alle Elemente werden dich verleugnen.
Zu geisterhaftem Wandeln verflucht,
wirst du den kalten Hauch
des ewigen Verschwindens spüren.

Edward Stachura: [Zobaczysz](#) (Du wirst sehen)

[Vertonung von Krzysztof Myszkowski](#) / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Dolina w długich cieniach* (Das Tal der langen
Schatten; 1995)

[Weitere Vertonung](#), gesungen von dem 1962 geborenen Jacek
Wojciechowski gesungene Vertonung (Wojciechowski ist Schau-
spieler, Leader der *Rockband Kurtyny Siemiradzkiego* und Sänger
in philharmonischen Konzerten des 1937 geborenen Komponis-
ten Zygmunt Konieczny)



Sebastien Marty: Scheidung (Pixabay)

Das Geflüster der Engel: Adam Ziemianin

Die Gedichte von Adam Ziemianin weisen einen naturlyrischen Schwerpunkt auf. Sie tragen zuweilen religiöse Züge, sind aber oft auch von einer subtilen Ironie durchzogen.



*Zbigniew Kresowaty: Porträt von Adam Ziemianin, 2012
(Wikimedia Commons)*

Über Adam Ziemianin

Der 1948 im südpolnischen Muszyna geborene Adam Ziemianin veröffentlichte zunächst einzelne Gedichte in Zeitschriften, ehe 1975 sein erster Gedichtband erschien. Auf diesen sind seitdem zahlreiche weitere Gedichtsammlungen gefolgt. Seine Gedichte sind von verschiedenen Künstlern vertont und auch in andere Sprachen übertragen worden. Ziemianin hat auch Prosatexte geschrieben, vor allem Kurzgeschichten.

Nach seinem Studium an der Pädagogischen Hochschule Krakau arbeitete er zunächst eine Zeit lang als Lehrer und studierte dann einige Semester Polnische Philologie an der Krakauer Jagiellonen-Universität. Anschließend nahm er eine Tätigkeit als Journalist auf, arbeitete zeitweilig aber auch als Holzflößer, Lagerist und Segelflieger.

Bereits in einer frühen Rezension zu Ziemianins Gedichten hob Krzysztof Lisowski das Nebeneinander einer augenzwinkernden Thematisierung der "letzten Dinge" und einer besonderen "Ernsthaftigkeit" des Ausdrucks hervor. (vgl. *Magazyn Kulturalny* 2/78). Ähnlich stellte später Bronisław Maj in der Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* die Kombination aus "Humor und reiner Lyrik" als wesentliches Charakteristikum von Ziemianins Lyrik heraus. Er sah dessen Dichtung darüber hinaus auch durch ein besonderes "Gespür für das Alltägliche" bestimmt (vgl. *Tygodnik Powszechny* 1981).

Ein Gedicht mit Kultstatus: Die Engel der Bieszczady-Berge

Viele von Ziemianins Gedichten sind naturlyrisch orientiert. Dies gilt auch für *Bieszczadzkie Anioły* (Die Engel der Bieszczady-Berge), das durch die Vertonung von Krzysztof Myszkowski und seiner Band *Stare Dobre Małżeństwo* fast schon Kultstatus in Polen erlangt hat.

Das Bieszczady-Gebirge befindet sich im Südosten Polens, mit Ausläufern in der Ukraine und in der Slowakei. Es ist ein Teil der östlichen Beskiden, die wiederum zu den Karpaten gehören. Höchste Erhebung ist mit 1346 Metern der Tarnica.

Ein 29.000 Hektar großer Teil der Bieszczady-Berge ist seit 1992 Nationalpark, als Teil des Biosphärenreservats Ostkarpaten. Dies hat dazu geführt, dass sich in dem Gebiet einige seltene Pflanzen- und Tierarten behaupten konnten. Neben Stein- und Schreiadlerpopulationen gibt es auch einen Bestand von etwa 50 Braunbären, außerdem urwaldartige alte Buchenwälder.

Für das äußere Erscheinungsbild der Bieszczady-Berge sind zwei Dinge entscheidend. Zum einen gibt es häufige Niederschläge, die im Winter viel Schnee und im Sommer ergiebigen Regen bringen. Im Herbst sorgt die Feuchtigkeit für anhaltenden Nebel. Zum anderen sind die Höhenlagen der Berge unbewaldet. Dies lädt zu ausgedehnten Wanderungen ein, bei denen man den Blick über die sattgrüne Bergwelt schweifen lassen kann.

Tanzende Nebel und geheimnisvolle Geistwesen

Uralte Wälder waren schon immer ein Ausgangspunkt für Sagen und Volksmärchen. In Verbindung mit dem herbstlichen Nebel

ergibt sich so ein idealer Nährboden für Geistergeschichten. Eine Theorie über die Herkunft des Wortes "Bieszczady" führt dieses denn auch auf das Wort "Biesy" (Dämonen) zurück.

In einer Zeit, in der ungezähmte Natur vielerorts nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen wird, sondern als Voraussetzung für die Förderung der Selbstheilungskräfte der vom Menschen geschundenen Natur, erscheint der Zauber der Bieszczady-Berge allerdings in einem ganz anderen Licht. Wo die Menschen in den tanzenden Nebeln früher bedrohliche Geister sahen, wirkt die intakte Natur auf uns heute eher wie eine von himmlischen Wesen bewohnte Welt.

Humorvolle Feier von Naturschönheiten

Auf eben diesem Eindruck beruhen auch das Gedicht von Adam Ziemianin und das daraus hervorgegangene Lied der Band *Stare Dobre Matżeństwo* (vgl. zu dieser S. 25). Auf spielerische Weise verbindet der Text das Bild eines Naturparadieses mit der Vorstellung von darin wohnenden "grünen" Engeln. Die augenzwinkernde Beschreibung der eher menschlichen Eigenschaften dieser Engel lässt allerdings deutlich erkennen: Es sind die Menschen, die hier die engelsgleiche Stille und Aussicht genießen.

So sind Lied und Gedicht nicht nur ein künstlerisches Denkmal für eine einzigartige Bergregion, sondern auch ein poetischer Ausdruck für das Freiheitsgefühl, das sie den Menschen vermitteln kann. Gerade dadurch, dass dieses Freiheitsgefühl ohne jedes Pathos und stattdessen mit einem gehörigen Schuss Humor und Selbstironie besungen wird, ist es in seiner innere und äußere Grenzen aufbrechenden Kraft nachvollziehbar.

Naturlyrischer Schwerpunkt in Ziemianins Dichtung

Während in dem Gedicht über die Engel **der** Bieszczady-Berge die Naturverbundenheit des Dichters augenzwinkernd-ironisch thematisiert wird, steht *Pod wieczór* (Am Abend) für die andere, ernsthaftere Seite von Ziemianins Naturlyrik. Das Gedicht verknüpft die Beschreibung einer Abendstimmung mit einer Metaphorik, die erkennbar religiös konnotiert ist.

So ist der Abend hier nicht nur ein Scharnier zwischen Tag und Nacht, sondern zugleich auch ein Symbol für ein Tor in eine andere Welt. Dabei entspricht es allerdings dem Wesen der Naturlyrik, dass diese andere Welt nicht in einem fernen Jenseits gesucht wird, sondern durchaus diesseitiger Natur ist. Das Tor zu ihr öffnet sich nicht durch einen göttlichen Gnadenakt, sondern durch eine kontemplative Versenkung in die von Gott erschaffene oder bei näherer Betrachtung zumindest göttlich erscheinende Welt.

Zitate und Informationen zu Adam Ziemianin entnommen von der Website des Dichters auf poezja-polska.pl: [Biografia](#)



*Gese: Blick vom Tarnica auf den Gebirgskamm Szeroki Wierch, 2009
(Wikimedia Commons)*

Gedichte

Die Engel der Bieszczady-Berge

Alle Engel sind still. Besonders still aber
sind die Engel in den Bieszczady-Bergen.
Triffst du einen, wird er selten mit dir reden
über sein Leben in den Bieszczady-Bergen.

Nur ein gut gelaunter Engel flüstert
vielleicht dir ein Geheimnis ins Ohr:
dass er stets seine Flügel im Rucksack verbirgt,
auch bei schönem Wetter.

Alle Engel sind grün. Besonders grün aber
sind die Engel in den Bieszczady-Bergen.
Triffst du einen, kannst du ihn kaum unterscheiden
vom Frühlingslaub der Bäume und vom Gras.

Grün sind ihre Spiele, grün sind ihre Karten,
grün sind ihre Worte und Begriffe.
Und selbst der Wodka, den sie trinken,
schimmert grün in ihren Gläsern.

Bieszczady-Engel, Bieszczady-Engel,
ihr bringt Glück und Sonnenschein!
Bieszczady-Engel, Bieszczady-Engel,
lasst mich auf euren Flügeln fliegen!

Alle Engel sind einsam. Besonders einsam aber
sind die Engel in den Bieszczady-Bergen.

Im Winter schlafen sie in den Kapellen,
auch wenn sie sonst in grünen Wolken wohnen.

So einsam sind die Engel manchmal,
dass sie nicht nach Hause finden.
Mit ihrem grünen Lachen weisen dann
die Bieszczady-Berge ihnen den Weg.

Bieszczady-Engel, Bieszczady-Engel ...

Alle Engel lockt der Himmel. Besonders aber
lockt sie der Himmel über den Bieszczady-Bergen.

Wir alle träumen oft auf ihren Flügeln
von dem Flug in and're Welten.

Mit ihrem engelhaften Gleichmut
nehmen sie uns mit in ihren grünen Himmel
und entzünden tief in uns'rer Seele
das grüne Feuer der Bieszczady-Berge.

Bieszczady-Engel, Bieszczady-Engel ...

Adam Ziemianin: [Bieszczadzkie Anioły](#)
enthalten in: *Bieszczadzkie anioły. Wiersze i piosenki* (2015)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Matżeństwo (aus
dem Album *Bieszczadzkie Anioły*, 2000): [Live-Aufnahme](#) aus dem Jahr
2022; [Albumfassung](#)

Am Abend

Vertrauensvoll gen Himmel
die roten Fühler streckend,
tastet sich die Waldameise
in das Abenteuer ihres Weges.

Aus Gottes Hand gefallen,
schwebt eine Feder,
kupferrot im Abendlicht funkelnd,
in Gottes andere Hand.

Von himmlischen Funken hallend,
webt der Tau ein Tupfenmosaik
in das Labyrinth der Spinnen
und das Gefieder der Gräser.

Mit ätherischer Stimme singend,
fügt eine Engelstaube
Tag und Nacht zusammen
in einem gemeinsamen Traum.

Vom Atem des Alls bestäubt,
stürzt sich belebend der Bach
vom rotgoldenen Gipfel ins Tal,
die Weißdornwundmale heilend.

Adam Ziemianin: [Pod wieczór](#)

aus: *Wiersze dla Marii* (Gedichte für Maria; 1985)

[Vertonung](#) von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Małżeństwo

Das Auge eines Fisches

Das Auge eines Fisches ist das Gedicht,
das Echo eines Schmetterlingsflugs,
die duftende Spur einer Schlange.
Willst du nicht seine Sprache lernen?

Ein Gedicht kann ein Feuer entfachen
mitten in der Leere eines Zimmers,
die Gardinen zum Tanzen bringen
im Windhauch der Flammen.

Ein blinder Passagier ist der Dichter.
In den Augen der anderen sucht er
nach ungeschriebenen Gedichten
in einer trostlosen Straßenbahn.

Aus dem stummen Alphabet der Falten
und des Lächelns, aus dem Aderwerk,
das pochend spricht unter der Haut
der Sprache, baut er seine Welt.

Das Auge eines Fisches ist das Gedicht,
die Sehnsucht eines Vogelschwarms
und heilendes Johanniskraut.
Willst du nicht seine Sprache lernen?

Adam Ziemianin: [Jest rybim okiem](#) (Es ist das Auge eines Fisches)
aus: *List do zielonej ścieżki* (Brief an den grünen Pfad; 1993)
[Vertonung von Marek Andrzejewski](#) (aus: *Elektryczny Sweter*, 2012)

Eine "unmittelbar zu Herzen gehende" Lyrik: Józef Baran

Die Gedichte Józef Barans umkreisen oft Stimmungen und Gefühle des alltäglichen Lebens. Diese werden auf eine sehr treffende Weise beschrieben und gehen deshalb – so die Einschätzung des Literaturkritikers Artur Sandauer – "unmittelbar zu Herzen".



Zorro 2212: Józef Baran, Mai 2012 (Wikimedia commons)

Über Józef Baran

Der 1947 in Krakau geborene Dichter war nach seinem Studium an der dortigen Pädagogischen Hochschule zunächst als Grundschullehrer tätig. Mitte der 1970er Jahre veröffentlichte er erste Gedichtbände. Parallel dazu begann er für die Krakauer Zeitschrift *Wieści* (Nachrichten) zu arbeiten, deren Kulturredaktion er später leitete. Als Journalist hat er zahlreiche Artikel, Reportagen und Kolumnen veröffentlicht, darunter auch für das in New York erscheinende *Nowy Dziennik* (Polish Daily News).

Als früher Förderer von Baran gilt der polnisch-jüdische Literaturwissenschaftler Artur Sandauer. Dieser hob die "unmittelbar zu Herzen gehende" Eigenart von Barans Lyrik hervor [1]. Hierin mag auch der Grund für die Beliebtheit von Barans Gedichten liegen. Sie werden in Polen in der Schule gelesen, viele seiner Werke sind vertont, einige auch in andere Sprachen übersetzt worden.

Enger Bezug vieler Gedichte zur Landschaft der Kindheit

Die Eigenart von Barans Lyrik, persönliche Empfindungen auf eine allgemein menschliche Ebene zu heben, zeigt sich etwa in seiner *Ballada majowa* (Mai-Ballade). Die nostalgische Erinnerung an die Kindheit, die das Gedicht enthält, dürfte die Empfindungen vieler Menschen bei der Wiederbegegnung mit den Orten ihrer Jugendzeit treffen.

Bei Baran entspricht dem der verklärende Blick auf die südpolnische Kleinstadt Borzęcin, den Ort seiner Kindheit. Die Landschaft,

in der er die ersten Jahre seines Lebens verbracht hat, beschreibt er in einem Interview wie folgt:

"Für mich ist sie die schönste, denn ich schwimme hier wie in den 'fötales Gewässern' der Kindheit, und diese Landschaften sind in meinem Herzen verankert, und so sind sie am meisten meins." [2]

Die Pilgerfahrt als Gottesweg: Barans *Pastorałka bezdrożna*

Kindheitserinnerungen spielen auch für ein weiteres Gedicht von Baran eine zentrale Rolle – für seine *Pastorałka bezdrożna* (Pastorale in unwegsamem Gelände). Der Dichter selbst bezieht das Gedicht auf Weihnachten. Seine Empfindungen beim Gedanken an das Weihnachtsfest beschreibt er dabei mit den Worten:

"Es ist wie die Vergangenheit hinter einer dicken Milchglas-scheibe: (...) Alles wie in einem fernen Traum. (...) Das Klappern des Schlittens vor dem Fenster und der Klang der Glocken, der Schneesturm, das warme Haus und der Wind, der Schneesturm draußen ..." [3]

Das Gedicht zeigt zugleich, dass der nostalgische Ton bei Baran nicht immer eine so versöhnliche Form annimmt wie in seiner *Mai-Ballade*. Die *Pastorałka bezdrożna* weist, auch seiner eigenen Einschätzung nach, eher eine pessimistische Grundstimmung auf. Sie beschreibt das Leben als eine Irrfahrt, eine Wanderschaft durch ein Labyrinth, bei der am Ende, so Baran, die Erkenntnis steht:

"Das Leben ist eine Reise, eine Pilgerfahrt, und der Weg selbst ist Gott." [4]

Die drei Weisen aus dem Morgenland, auf die das Gedicht durch die Erwähnung der dem Messias dargebrachten Gaben anspielt, folgen hier also vergeblich dem Stern von Bethlehem. Die "Sternenstadt", nach der sie suchen, löst sich beim Näherkommen auf wie eine Fata Morgana.

In engem Zusammenhang hiermit lässt sich Barans *Ballada na urodziny* (Geburtstagsballade) lesen. Sie beschreibt eine Lebenseinstellung, bei der, anders als im Falle der Wandernden in der *Pastorałka bezdrożna*, die Augen vor dem menschlichen Schicksal verschlossen werden.

Indem hier – um in der Metaphorik von Barans Pastorale zu bleiben – der Lebensweg nicht bewusst zurückgelegt wird, bleibt den Betreffenden auch die transzendente Dimension ihres Daseins verschlossen. Denn diese liegt eben gerade in der Auseinandersetzung mit der unaufhebbaren Tragik des eigenen Schicksals.

Doppelte Trostfunktion der Dichtung

Der Dichtung kommt bei Baran eine doppelte Trostfunktion zu. Zum einen steht sie für einen Raum der geistigen Freiheit, in dem die Fesseln der physischen Existenz ihre Kraft verlieren. Indem "ein Gedicht eine Funktion der absoluten Freiheit" ist [5], ist es, unabhängig von seinem Inhalt, stets eine Ermutigung, dieses Reich der Freiheit zu betreten.

Zum anderen kann die Dichtung aber auch die kleinen Momente des Glücks und der erhabenen Stimmung in Formen gießen, die den Augenblick überdauern und sie so für andere bewahren. Dies gilt, wie oben bereits angemerkt, gerade für die "unmittelbar zu Herzen gehende" Lyrik Barans.

Dabei hebt Baran allerdings auch hervor, dass die scheinbare Einfachheit seiner Gedichte die Frucht einer langen und intensiven Arbeit an den einzelnen Worten und Versen sei. Oft brauche es mehrere Anläufe und Umwege, ehe sich eine endgültige Version herauskristallisiere. Zu manchen Gedichten gebe es "Dutzende von Versionen", einige seien über Jahre hinweg immer wieder umgearbeitet worden, ehe er sie schließlich für den Druck freigegeben habe [6].

Der Eindruck der Einfachheit beruht bei Baran folglich gerade auf der "Präzision", die er sich selbst bei der Suche nach den "richtigen Worten" abverlangt [7]. Die dafür erforderliche Geduld hat Baran laut eigener Aussage schon in der Kindheit gelernt, als er beim Hüten der Kühe viel Gelegenheit zur kontemplativen Betrachtung der Natur hatte. Seine Lyrik ist damit nicht nur inhaltlich, sondern auch in Bezug auf den Schaffensprozess von einer besonderen Vertrautheit mit der Natur geprägt.

Nachweise

- [1] Zit. nach Masłoń, Krzysztof: [Prosto, do ludzkich serc](#); *Tygodnik Do Rzeczy* 28/330, Juli 2019
- [2] [Interview mit Józef Baran](#) in *Globalna Wioska Borzęchin* (Weltdorf Borzęchin)
- [3] – [5] Józef Baran im Interview mit Adrian Szary: [Wolność absolutna](#); kozirynek.online, 12. Dezember 2022.
- [6]/[7] [Interview mit Józef Baran](#) in *Globalna Wioska Borzęchin* (Weltdorf Borzęchin)

Weitere Informationen zu Baran entstammen der Website der Stadt Krakau über bedeutende Persönlichkeiten der Stadt: [Józef Baran](#)



Dorothe Wouters: Fantasie-Landschaft (Pixabay)

Gedichte

Mai-Ballade

Durch den Eiszapfenwald des Winters
bin ich, Mai, dir entgegengestapft.
Den fahlen Krankenhausfluren des Januars
und den wütenden Februarwinden
habe ich tapfer getrotzt.

Endlich breitest, Mai, du nun
deinen leuchtend bunten Heiligenschein
über die dürstenden Gärten.
Trunken vom wärmenden Atem des Flieders,
taucht meine Seele darin.

Nun säen die weißen Löwenzahnfloken
wieder Kindheitsträume in mir.
Wie jungfräulich sieht, Mai,
die Welt mit deinen Augen aus!
Wie belebend ist dein Lächeln
für den wintermüden Pilger!

Józef Baran: [Ballada majowa](#) (Mai-Ballade)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Czarny blues o czwartej nad ranem* / Dunkler
Blues um vier Uhr morgens; 1992):

[Song mit Mai-Impressionen](#) / [Albumfassung](#)

Pastorale in unwegsamem Gelände

So weit sind wir gewandert, so lange haben wir
vergebens nach der Sternenstadt gesucht.
Hinsinkend reichen wir erschöpft die Stiefel
und unseren Atem an unsere Enkel weiter.

Mögen sie das Marschlied unserer Herzen
und uns'ren Traum von einer Reise erben
mit einem Anfang und einem Ende.
Uns bleibt nur das Echo uns'res Rufens.

Wir sehen nichts als fahle Finsternis,
in die der Wind sein Eislied bläst.
Durch ein Labyrinth aus trügerischen Wegen
hat uns're Karte uns geführt.

Oder ist diese Reise ohne Anfang, ohne Ende
das wahre Alpha und Omega? Führt die Irrfahrt
in die Verlorenheit zu dem verlorenen Erlöser?
Ist dies die wahre Sternenstadt?

So lass uns, du unser liebster Verirrter,
dir ein Lied aus Myrrhe, Gold und Weihrauch
aus dem Staub der Wanderschaft formen!
Nimm uns auf in Deine Wegelosigkeit!

Józef Baran: [Pastorałka bezdrożna](#)
aus: W błysku zapałki (Im Aufblitzen eines Streichholzes; 1977)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Matżeństwo
(aus dem Album *Latawce pogodnych dni* / Drachen der heiteren
Tage; 1996):

[Song mit Slideshow](#) von Bez Grzesia

[Albumfassung](#)

[Stimmungsvolles Cover von Alicja Deicka](#)



Dorothe Wouters: Waldweg (Pixabay)

Geburtstagsballade

Wenn die Schatten länger werden auf meinem Weg,
wenn sie das Haus meiner Eltern umzüngeln
und Freunde mit sich in das Dunkel reißen,
tue ich, als wäre nichts geschehen.

Während die Sonne weiter sich verschenkt
und and're liebend mit der Welt vermählt,
sehen wir nicht die Schatten in unserer Mitte
und lachen so, als wäre nichts geschehen.

Wieder häutet sich zu Herbst der Sommer,
wieder läuten kalt die Winterglocken.
Mich aber füllt noch immer eine stille Hoffnung
auf das Morgen, als wäre nichts geschehen.

Józef Baran: [Ballada na urodziny](#)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Makutki*/Wandbehänge; 1990):

[Song mit Slideshow](#) von Tolek Jabłoński

[Albumfassung](#)

Ein polnischer Blues-Dichter: Bogdan Loebl

Bogdan Loebl ist einer der wichtigsten Dichter der polnischen Blues-Bewegung. Von entscheidender Bedeutung dafür war seine Zusammenarbeit mit Tadeusz Nalepa, dem Leader der Band *Breakout*.



Zbigniew Kresowaty: Bogdan Loebl
(Wikimedia commons)

Loebels Weg zur Dichtung

Der 1932 geborene Bogdan Loebel wuchs im heute zur Ukraine gehörenden Jasień nad Łomnicą als Sohn eines aus Österreich stammenden Vaters und einer ukrainischen Mutter auf. Der Vater arbeitete als Förster, die Mutter als Lehrerin.

Loebel studierte zunächst einige Semester Physik und polnische Philologie in Krakau, entschied sich dann aber für eine Karriere als freier Autor. Mitte der 1950er Jahre veröffentlichte er erste Gedichte, Kurzgeschichten und Reportagen in Zeitschriften. 1961 erschien sein erster Gedichtband, auf den danach etliche weitere folgten. 1965 brachte er seine erste Sammlung mit Kurzgeschichten heraus.

Als Leiter des Literaturclubs der im Südosten Polens gelegenen Stadt Rzeszów schloss Loebel Mitte der 1960er Jahre Bekanntschaft mit Stan Borys (Stanisław Guzek) und Tadeusz Nalepa von der Bluesrock-Band *Blackout*. Daraus entwickelte sich eine langjährige Zusammenarbeit, in deren Folge Loebel zahlreiche Texte zu den insgesamt zehn Alben der – bald darauf in *Breakout* umbenannten – Band beisteuerte. Stan Borys, der schon früh aus der Band ausschied, und Nalepa unterstützte er auch bei ihren Solokarrieren mit Texten.

Modlitwa (Gebet): ein klassisches Beispiel für die polnische Blues-Dichtung

Loebel und Nalepa, der für den Großteil der Musik der Band verantwortlich war, ergänzten sich in idealer Weise. Gemeinsam schufen sie das, was später als "polnischer Blues" bekannt und

erfolgreich werden sollte. LoebL gesteht dabei selbst ein, erst über die Musik von Nalepa zum Blues gefunden zu haben. Dieser habe ihm eine Möglichkeit geboten, zwanglos über die eigenen Sehnsüchte und Enttäuschungen zu schreiben – in einer Weise, durch die auch andere sich darin wiederfinden konnten [1].

Ein Song, an dem die Art des Zusammenwirkens von Nalepa und LoebL besonders deutlich vor Augen tritt, ist *Modlitwa* (Gebet). LoebL selbst hält ihn für einen jener Texte, an denen er rückblickend "die wenigsten Veränderungen vornehmen würde". Inhaltlich bringt er ihn mit der Zeit der Jugend in Verbindung, wenn "der Mensch die meisten Fehler macht". Seine die Wurzeln des Blues aufgreifende "Anrufung Gottes" führt er allerdings eher auf die besondere Stimmung der Musik zurück, die ihm "das Thema fast aufgezwungen" habe. Die Worte seien "poetische Fiktion", denn er selbst sei Atheist [2].

Abschieds-Blues

Außer zahlreichen Gedichtbänden hat LoebL auch Kurzgeschichten und Romane veröffentlicht, darunter eine Trilogie mit autobiographischer Prosa, die sich mit seinen Kindheitserlebnissen im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet auseinandersetzt.

Im Alter von 88 Jahre hat LoebL 2020 einen *Pożegnalny Blues* (Abschieds-Blues) getauften Band mit Gedichten und Prosatexten herausgegeben. Darin findet sich auch eine Einladung an all seine musikbegeisterten Fans, seinen Texten "Leben einzuhauchen" [3].

Dieses Appells hätte es allerdings gar nicht bedurft. Auch ohne ihn hat es unzählige Vertonungen von Texten LoebLs gegeben.

Dabei hat sich gezeigt, dass seine Gedichte keineswegs nur blues-kompatibel sind, sondern auch mit zahlreichen anderen Musikrichtungen harmonisieren.

Zu den weiteren ausgewählten Gedichten

Außer *Modlitwa* enthält die folgende Auswahl von Gedichten Loebls noch Nachdichtungen dreier weiterer Gedichte:

- In *Dopóki bolisz* (Solange du mir wehtust) vergleicht Loebel das Herz mit einem Pferd. Mit dieser Metapher thematisiert er die Beziehung zu unserem wichtigsten Organ – das wir meist erst dann bemerken, wenn es schwächelt.
- *Takiej miłości* (Diese Liebe) ist eines der schönsten Gedichte von Bogdan Loebel. Eine Vertonung der polnischen Kult-Band *Czerwone Gitary* (Die Roten Gitarren) greift die kontemplative Stimmung des Gedichts auf kongeniale Weise auf [4].
- Das Gedicht *Wieś* (Das Dorf) beschwört die Utopie eines mit sich selbst versöhnten Lebens. Diese erscheint allerdings nur in einer poetischen Verwandlung der Welt erreichbar. Die größere Nähe zur Natur erleichtert diese, bringt sie aber nicht selbst hervor.

Nachweise

- [1] Vgl. Interview von Jarosław Sawic mit Bogdan Loebel: *Słucham głosu serca* (Ich höre auf die Stimme des Herzens), S. 146. Warschau 2015; hier zit. nach der [Biographie von Bogdan Loebel](#) auf [breakoutdays.pl](#). Dieser Website sind auch die übrigen Informationen zu Loebel entnommen.

- [2] Vgl. [Bogdan Loebels Äußerungen zur Entstehung von *Modlitwa*](#) auf rockgaweda.pl.
- [3] Zit. nach der [Biographie von Bogdan Loebel](#) auf breakout-days.pl.
- [4] Die als "polnische Beatles" titulierte Band zählt zu den populärsten Musikgruppen Polens. 1965 gegründet, war sie bereits Ende der 1960er Jahre so erfolgreich, dass sie zu einer internationalen Karriere ansetzte, die sie nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch im westlichen Ausland fortsetzte.



Pexels: Kniender Mann im Nebel (Pixabay)

Gedichte

Gebet

Höre, o Herr der Welten, mein Lied!
Dich, o Herr, sucht meine Stimme,
dich, der du überall und alles bist,
alles, alles, nur kein Stein.

Dich, o Herr, sucht meine Stimme,
dich, der du alles geben kannst.
Dich bitte ich, o Herr, aus tiefstem Herzen:
Gib mir noch eine, eine letzte Chance!

Ein Fingerzeig, ein Wink, ein Nicken,
ein Gedanke schon von dir genügt –
und schon beginne ich ein neues Leben!
So bitte, Herr, ich um ein Zeichen dich.

Dich, o Herr, sucht meine Stimme –
hörst du mein flehentliches Singen?
Lass noch einmal mich zum Anfang gehen,
bring mich noch einmal neu zur Welt!

Ich schwöre dir: Kein Stück des Neuen
werde ich vergeuden! Ich weiß, wie bitter
die verlorenen Tage schmecken. So bitte,
Herr, ich dich um eine letzte Chance!

Ich weiß, o Herr: Ein völlig neues Leben
kannst du mir nicht geben. Der Liebe aber
kannst du neues Leben schenken. So lass sie,
Herr, noch einmal lebenspendend in mir lodern!

Dich, o Herr, sucht meine Stimme,
dich ruft mein flehender Gesang.
Die Sonne bist du, Herr, der Vogel und das Brot.
So bitte ich dich: Sei kein Stein für mich!

Bogdan Loeb: [Modlitwa](#)

Musik: Tadeusz Nalepa

[ursprüngliche Fassung](#) aus dem 1974 erschienenen Album *Kamienie* (Steine) der Band Breakout; [Live-Aufnahme](#) (1992)

Bogdan Loeb über die Entstehung des Textes:

"Ich habe *Modlitwa* (...) zu Hause geschrieben. Unter den üblichen Umständen – Abgeschiedenheit, ein verhängtes Fenster, eine brennende Lampe und die Klänge der Demoversion von Tadeusz [Nalepa]. Auch hier hat die Musik die Atmosphäre vorgegeben, das Thema fast aufgezwungen. Es ist so ein Appell an Gott, aber die Worte sind poetische Fiktion, denn ich bin Atheist.

Der Text ist ein bisschen wie eine Rückkehr in die Jugendjahre, in denen der Mensch die meisten Fehler macht. Als ich ihn schrieb, war ich noch nicht alt, aber auch nicht mehr jung. Vielleicht ist das meine dunkle Seite? In dem Text geht es auch um die Liebe, denn Liebe bleibt immer Liebe. Heute ist das einer der Texte, an dem ich die wenigsten Veränderungen vornehmen würde."

(übersetzt von rockgaweda.pl: [Modlitwa](#))

Solange du mir wehtust

Am Morgen sporne ich, mein Herz,
mit Koffein zu wildem Galopp dich an.

Am Morgen sporne ich, mein Herz,
zum Ritt durch die Steppe des Tages dich an.

Vor tiefen Gräben möchtest oft, mein Herz,
du ruhen. Doch trägst du mich noch immer
über steile Felsen, durch dunkle Schluchten
und auf die höchsten Gipfel.

Am Abend fütt're ich, mein Herz,
dich mit Milch und Bienenhonig.
Am Abend werfe ich, mein Herz,
dir sanft das Traumzeug über.

Geruhsam reiten dann
wir durch den Ozean der Nacht,
durch das aufgewühlte Lakenmeer
bis an das Ufer des Morgens.

Nur manchmal lässt, mein Herz,
dein stechendes Hufgetrappel,
vom Sporenritt des Tages widerhallend,
mich jäh aus meinen Träumen schrecken.

Dennoch werde ich, mein Herz,
dich nie verfluchen. Denn ich weiß:

Solange du mir wehtust, bist du wach.
Solange du mir wehtust, trägst du mich.

Bogdan Loeb: [Dopóki bolisz](#)

Vertonung von Krzysztof Myszkowski / Stare Dobre Małżeństwo
(aus dem Album *Mówi mądrość* / Worte der Weisheit; 2013):

[Live-Aufnahme](#)

[Albumfassung](#)



Gerd Altmann: Herz (Pixabay)

Diese Liebe

Die Sonne kann nicht anders, als bebend
uns mit Leben zu beschenken.
Alle Sterne zwinkern uns
mit verschwörerischem Zauber zu.
So sind die Sterne.

Die Eiche kann nicht anders, als schützend
uns mit Schatten zu beschenken.
Alle Wälder hüllen uns
mit verheißungsvollen Düften ein.
So sind die Wälder.

Die Lerche kann nicht anders, als trällernd
uns mit Hoffnung zu beschenken.
Alle Vögel nehmen uns
auf sehnsuchtsvolle Reisen mit.
So sind die Vögel.

Unsere Liebe kann nicht anders, als schweigend
uns mit sprachlosem Glück zu beschenken,
als immer wieder neu sich zu entzünden
wie unser Leben spendendes Gestirn.
So ist unsere Liebe.

Bogdan Loeb: [Takiej miłości](#) (Eine solche Liebe)

[Vertonung von Seweryn Krajewski](#) mit der Band *Czerwone Gitary*
(Die Roten Gitarren); 1973 als Radioaufnahme veröffentlicht

Das Dorf

Süß schmeckt hier der Sauerteig,
das Leben ist ein Straßenfest,
wo die angstumtosten Wege
münden in den einen großen Sinn.

Die Disteldüfte in den Gärten,
die Kerzengebete vor den Ikonen,
die Wodkagesänge in den Tavernen
leben alle aus der einen großen Kraft.

Glitzernde Sonnenperlen gießt der Herrgott
in einen verwunschenen Apfelgarten.
Ein Mädchen reiht sie auf zu einer Kette
und spannt damit den Großen Wagen an.

Sinnend wiegt die Kirchenglocke
die weiten Wiesen in den Schlaf,
und Eulen schweben schweigend
durch die traumbestickte Luft.

Am Morgen steigt aus dem Brunnen
ein Kranich, mit seinen Sehnsuchtsflügeln
den Himmel durchpflügend
und aus den Wolken kelternd
den einen, alles umfangenden Sinn.

Bogdan Loeb: [Wieś](#)

Vertonung von Michał Miotke mit der Band *Cztery Pory Miłowania* (aus dem Album *W zamyśleniu* / Gedankenversunken; 2020):

[Live-Aufnahme](#)

[Albumfassung](#)



Christiane (cely_): Mädchen mit Sternen (Pixabay)